

Wiemeleer Dampfboot.

N^o 32

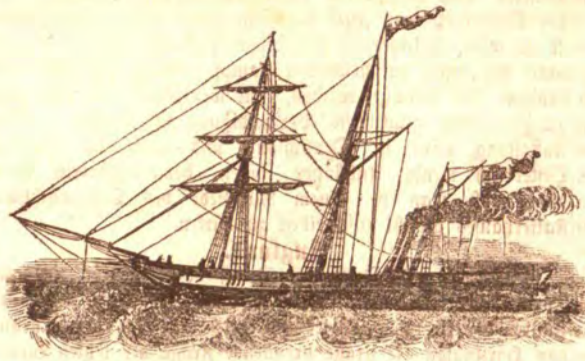
1875.

Dienstag,

den 9. Februar.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Pettzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
nimmt, sind **spätestens** bis Nachmittags
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tags-Chronik.

Den 9. Abends 8 Uhr: 1) Verammlung des Nautischen Vereins, 2) Fastnachtsball der Schützengilde.

Politische Wochenchau.

Nachdem der Deutsche Reichstag nach angestrengter erfolgreicher Thätigkeit seine Session beschlossen, hat der Preussische Landtag seine Arbeiten in Angriff genommen. Die erste Verathung des Staatshaushaltsetats hat wie gewöhnlich, Gelegenheit zu zahlreichen kritischen Bemerkungen geboten, im Ganzen aber hat sich die Budgetvorlage doch einer günstigen Aufnahme zu erfreuen, und es läßt sich erwarten, daß die Budgetverathungen nicht allzu viel in Anspruch nehmen, und dem Landtage gestatten werden, seine ganze Kraft und Thätigkeit der großen Aufgabe der Verwaltungsform zuzuwenden. — Mit lebhaftem Interesse hat man überall die Verhandlungen der Provinzialsynoden verfolgt, deren Verathungen von der Pommerschen Synode abgesehen, im Ganzen zu befriedigenden Ergebnissen geführt, und namentlich auch die Hoffnung bekräftigt haben, daß die in der evangelischen Kirche herrschenden schroffen dogmatischen Gegensätze in der praktischen Arbeit an dem Ausbau der Kirche, sich nicht verschärfen, sondern mildern werden. Diese Mildern ist schon in den Provinzialsynoden hervorgetreten, und die Erwartung ist gerechtfertigt, daß auch in der außerordentlichen Generalsynode der Geist der Mäßigung und Versöhnung zur Geltung kommen würde.

Der Bayerische Episcopat hat den Kampf gegen die Civilehe mit einer Eingabe an den König, die gegen das Reichsgesetz Verwahrung einlegt, eröffnet. Wie man vernimmt, hat der König die Eingabe dem Cultusminister zur geschäftsmäßigen Behandlung übergeben. Sucht der Episcopat auch in Bayern die Dinge zum offenen Konflikte zu treiben? Bei dem Terrorismus, den in Bayern die extreme Partei ausübt, ist dies sehr wahrscheinlich. Auch der Preussische Episcopat wird für's Erste wohl noch in seiner schroffen Haltung beharren, vielleicht gerade deshalb, weil er nicht verkennen kann, daß in der Bevölkerung sich Spuren des Ueberdrusses am Kampfe zeigen, so daß es erneuter Reizmittel bedarf um den Kampfesmuth aufzufrischen.

In Oesterreich hat der Dfenheimische Proceß eine Bedeutung genommen, die in hohem Grade bedenklich ist. Die Corruption, die er aufgedeckt hat, ist grauenvoll. — Die politische Tragweite dieser Enthüllungen läßt sich noch gar nicht beurtheilen.

In Ungarn dürften sich aus dem Auftreten Semnyey's und Lisza's neue und überraschende Parteicompositionen ergeben.

In Frankreich hat durch die Coalition der beiden Centreen, der sich in Verleugnung aller ihrer Grundsätze die gesammte Linke angeschlossen hat, die conservative Republik den Sieg davongetragen, freilich eine Republik mit Vorbehalt nämlich der Revision nach Ablauf des Septennats. Wie lange die neue Majorität zusammenhalten wird, ist eine andere Frage. Großes Vertrauen läßt sich auf ihren Bestand nicht setzen. Die Orleansiten suchen die Republikaner, diese wieder die Orleansiten zu betrügen, und ebenso wie zwischen diesen Parteien, besteht zwischen den Fraktionen der Linken ein Vertrauensverhältnis. Das einzige Band, welches dies Parteiconglomerat zusammenhält ist der gemeinsame Haß gegen den Bonapartismus. Wird dieser aber ausreichen, um die Parteien zur Begründung und Erhaltung einer lebensfähigen Regierung in den Stand zu setzen?

In Spanien haben die Kämpfe gegen die Karlisten begonnen. Uebrigens zeigen sich unter den Alfonsisten bereits Spuren der Zwietracht, da die liberalen Anhänger des Königthums nicht ohne Beforgniß sind, daß die Regierung in ultramontane Pfade einlenken möchte.

Der Graf v. Harlington ist zum Führer der Englischen Liberalen ausersehen. Die Nachricht von Disraeli's beabsichtigtem Rücktritt bedarf noch der Bestätigung.

Garibaldi's Auftreten in der Kammer und seine Ausöhnung mit dem Könige hat in Italien einen günstigen Eindruck gemacht.

Die Abberufung des Deutschen Generalstabs aus Belgien in Folge der vielbesprochenen Etiquettenfrage ist nicht ohne Wirkung geblieben. Wenigstens ist es in hohem Grade wahrscheinlich, daß der unerwartete Serbische Ministerwechsel eine Folge der Haltung ist, welche Deutschland in dieser Angelegenheit eingenommen hat. Das zurückgetretene Ministerium neigte bekanntlich auffallend zu Frankreich hin.

Der Kaiser von Rußland hat am 30. Januar dem König Alfons von Spanien auf dessen Mittheilung, daß er den

Thron bestiegen habe, geantwortet, er nehme die bisher unterbrochenen diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Spanien wieder auf und beglaubige den Geheimrath v. Rudriavski in Madrid als seinen Gesandten am Spanischen Hofe. Die Russische Regierung hat auf ihr am 26. September v. J. an die Mächte gerichtetes Rundschreiben über die Ergebnisse der Brüsseler Konferenz die Antwort Englands erhalten, welche alle Punkte einer eingehenden Erörterung unterwirft und zu dem Schlusse kommt, daß eine Theilnahme an einer in Petersburg zusammentretenden zweiten Konferenz von der Britischen Regierung nicht erwartet werden dürfe. Die Großfürsten Paul und Sergius sind, von San Remo und England zurückkehrend, am 31. Januar durch Köln gereist und gestern in Petersburg angekommen. Die Zahl der in der Diöcese Chelm zur orthodoxen-griechischen Kirche von der „Union“ mit Rom zurückgekehrten Griechisch-Uniten ist nicht 5000, sondern 50,000. Ueberhaupt zählt Rußland solcher Christen 260,600. Nicht in der Verzollung ausländischer Waaren, sondern um eine „corporative Organisation des unteren Zollbeamtenpersonals“ zu erreichen, wird eine Reform beabsichtigt.

Die zwischen der Pforte und Montenegro wegen der blutigen Vorfälle in Podgoricza schwebende Streitfrage ist wohl als geschlichtet zu betrachten. Es scheint sich nur noch darum zu handeln, welche von den beiden Parteien für die bewiesene Hochherzigkeit und Mäßigung vor ganz Europa öffentlich belobt werden soll. Fürst Nikita läßt sich von seinen, namentlich Russischen Fremden das Zeugniß ausstellen, daß er großmüthig genug sei, auf jede weitere Genugthuung und Entschädigung zu verzichten, wenn nur das über die Türkischen Mörder gefällte Todesurtheil schleunigst vollstreckt würde; die an der Mordthat beteiligten Montenegriner sollten daheim auch bestraft werden, da ja, wie mit Salbung hinzugefügt wird, Selbsthilfe geleglich nicht statthaft sei. Die Pforte will aber der Montenegrinischen Rechtspflege kein recht's Zutrauen schenken und durchaus einen Commissarius nach Cetinje schicken, welcher der Gerichtsverhandlung beizuhöhen. Die Großmächte finden das auch gar nicht so unbillig, aber Fürst Nikita meint, das trete seiner Ehre zu nahe, wenn man seine Gerichte unter Türkische Aufsicht stelle. Aus London war eine Deputation der Evangelischen Allianz in Konstantinopel erschienen, um dem Sultan persönlich Vorstellungen zu machen über die in der Türkei trotz des Firman's von 1856 noch immer betriebene „Christenverfolgung“. Der Minister des Auswärtigen, Savjet Pascha, empfing die Herren und sagte ihnen, im ottomanischen Reiche werde Niemand seines Glaubens wegen verfolgt, allgemeine Duldung sei die Politik der Regierung; wären hier und da Ungerechtigkeiten gegen Christen vorgekommen, so habe das damit eine andere Bewandniß gehabt; indessen sollte den Gouverneurs in den Provinzen nochmals eingeschärft werden, daß sie allen Einwohnern ohne Unterschied des Glaubens gleiches Recht zu gewähren hätten. Eine Audienz beim Sultan hat die Deputation nicht erreicht und ist deshalb müthig wieder abgereist, freilich nicht, ohne durch den Englischen Botschafter dem Großwesir einen förmlichen Protest gegen die Nichterfüllung ihres Wunsches übermitteln und darauf eine sofortige Erwiderung der Pforte empfangen zu haben. Effab Pascha ist zum Marine-Minister ernannt worden. Der Deutsche Verein „Lentonia“ in Konstantinopel hat am 30. Januar sein neues Gesellschaftshaus, das ihm 200,000 Mark kostet, durch ein glänzendes Fest feierlich eröffnet.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 5. Februar. Die Nachrichten über den mangelhaften Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck leiden, wie wir erfahren, an starker Uebertreibung. Allerdings trat vor einigen Tagen einer jener häufig wiederkehrenden Rückfälle des bekannten neuralgischen Leidens ein, welcher den Kanzler zur Schonung zwang, indeß ohne störenden Einfluß auf das Allgemeinbefinden geblieben ist. In der gewohnten Arbeitsthatigkeit und namentlich in den Vorträgen beim Kaiser ist durch diesen Zwischenfall eine kaum nennenswerthe Unterbrechung hervorgerufen worden, die übrigens bereits seit Anfang dieser Woche wieder gehoben ist. Aus der Umgebung des Kanzlers hört man Verwunderung über die seltsamen Gerüchte äußern, zu denen jene Indisposition Anlaß gegeben. Wenn man verucht hat, die Nervosität des Kanzlers zu einem Tendenzgerüchte auszubenten, dem zufolge eine nicht mehr zu bemerkernde Attentatsthat dem Kanzler die Fortführung der Geschäfte verleißen soll, so setzt Jeder, der die Persönlichkeit des Fürsten Bismarck auch nur von ungefähr kennt, dieser Erzählung mitleidiges Achselzucken entgegen. Bei aller Reizbarkeit der Nerven gegen äußere Einwirkungen und übermäßige

Arbeitsanstrengung hat den Kanzler bezüglich der Sicherheit seiner Person doch noch niemals jene Kaltblütigkeit und Furchtlosigkeit verlassen, von welcher er unter viel gefährlicheren Umständen als den heutigen mehr als einmal Zeugniß gegeben hat. Auch die Mittheilung von einer polizeilichen Sicherheitswache, welche in das Auswärtige Amt gelegt sein soll, scheint auf einem Mißverständnis zu beruhen. Die Polizeibehörde hat sich begnügt, die Umgebung des Bismarck'schen Palais während einiger Stunden des Tages durch geheime Sicherheitsbeamte beobachten zu lassen, um die an sie gelangten Warnungen nicht gänzlich in den Wind zu schlagen.

* Der demnächst zur Verhandlung gelangende Gesekentwurf über die Dotation der Provinzial- und Kreisverbände weist denselben an Jahresrenten die Summe von 13,440,000 Mark sowie die in den Jahren 1873/74 und 1875 jnsbar angelegten Dotationsfonds im Betrage von 13,680,000 Mark nebst den angewachsenen Zinsen zu. Außerdem sollen die obengenannten Verbände für die Uebernahme der Verwaltung und Unterhaltung der Staatsschauffen sowie zur Unterhaltung des Beamtenpersonals eine jährliche Rente von zusammen 15 Millionen Mark erhalten. Die Ueberweisung sämmtlicher Fonds und Renten an die Provinzial- und Kreisverbände erfolgt am 2. Januar 1876. Von diesem Tage ab gehen zugleich auf die betreffenden Kommunalverbände die ihnen durch das Gesetz auferlegten Verpflichtungen über. Für diejenigen Kreise der Monarchie, welche außerhalb des Geltungsbereiches der Kreisordnung liegen, wird die im Jahre 1873 aus den Einnahmen des Staatshaushalts zur Verfügung gestellte Summe von 1 Million Thaler bestimmt. Dieselben Verbände erhalten aus den obenwähnten Dotationsfonds von 1873 bis 75 noch die Summe von 3,992,301 Mark. Die den Provinzialverbänden zu überweisenden Renten und Fonds sollen verwendet werden für den Neubau von Schauffen, für Landesmeliorationen, für das Landarmen-Taubstummen-Zren- und Blindenwesen, für milde Stiftungen, für öffentliche Kunstsammlungen, für die Kosten der Provinzialverwaltung und des Provinziallandtages und zur Gewährung von Beihilfen an die Kreise.

* Das Verhältnis der neuen Reichsbank zu den Privatbetheiligten stellt sich nach den Beschlüssen der dritten Reichstagslesung wesentlich anders als nach dem ursprünglichen Entwurf. Bekanntlich sollen von dem Grundkapital der Reichsbank von 120 Millionen Mark 60 Millionen den bisherigen Anteilbesitzern der Preussischen Bank überlassen werden. Diejenigen Anteilsscheine der Reichsbank nun, welche von den bisherigen Eignern nicht angenommen worden, sollen vom Reichskanzler in derselben Weise begeben werden, wie die andere Hälfte des Grundkapitals. Die Gewinnvertheilung ist dahin normirt worden, daß die Anteilbesitzer eine ordentliche Dividende von 4 1/2 Procent des Grundkapitals erhalten. Der überschüssige Gewinn wird nach Abzug von 20 Procent für den Reservefond zu gleichen Theilen zwischen den Anteilseignern und der Reichskasse getheilt. Daraus hat die Kommission aber die Bemerkung gefügt: „soweit die Gesamtdividende der Anteilseigner nicht 8 Procent übersteigt.“ Der über 8 Procent hinausgehende Gewinn soll nur zu einem Viertel den Anteilbesitzern, zu drei Vierteln aber der Reichskasse zustießen.

* Nachdem die Weigerung Englands zur Fortsetzung der Brüsseler Verhandlungen seinerseits an einer zweiten Konferenz Theil zu nehmen, nunmehr zur Thatsache geworden ist, werden, wie wir erfahren, gegenwärtig unter den Mächten Erwägungen darüber angestellt, ob unter diesen Umständen der Gedanke einer allgemeinen Kodifikation des Kriegsrechts nur von Seiten der Kontinentalmächte zur Ausführung zu bringen sei oder nicht. Rußland scheint der Fortsetzung des Werkes auch ohne Englische Mitwirkung zugeneigt zu sein und Deutschland und Oesterreich bei dieser Ansicht auf seiner Seite zu haben. Bezüglich Frankreich's verlautet bisher noch nichts, während die kleineren Staaten eine der Weiterführung nicht besonders günstige Stellung einnehmen. Jedenfalls ist es verkrüßt, wenn bereits von Russischen Einladungen zu einer Konferenz in St. Petersburg gesprochen wird. Bevor dieselben ergehen, wird das Resultat des Meinungsaustausches abgewartet werden, der gegenwärtig mit Rücksicht auf die ablehnende Antwort Englands unter den übrigen Europäischen Großmächten stattfindet.

* Die heutige „Post“ enthält die Nachricht, daß der neue Deutsche Gesandte in Athen, Geh. Legationsrath v. Radowitz, sich gestern, nachdem er von seiner Majestät dem Kaiser empfangen worden, auf seinen Posten begeben habe. In hiesigen diplomatischen Kreisen heißt es, Herr v. Radowitz habe sich in einer außerordentlichen Mission nach St. Petersburg begeben, möglich daß er von dort aus sich nach Athen

begiebt. Der Glaube aber ist verbreitet, daß Herr v. Radowik in einer wichtigen Angelegenheit an den Russischen Hof sich zunächst begeben hat, da bekanntlich der Deutsche Botschafter Prinz Reuß krankheitsshalber immer noch von seinem Posten entfernt bleiben muß. Man glaubt, daß diese Reise mit der orientalischen Frage in Beziehung stehe und man verweist namentlich auf den sehr freundschaftlichen Verkehr, der sich neuerdings zwischen unserm Hofe und dem Türkischen Botschafter Aristarchi Bey herausgebildet hat.

Die Absicht der Preussischen Regierung, die Verwaltung der Kirchengüter in die Hand zu nehmen, erregt das Zornen des Journal des Débats. Das Blatt bricht völlig mit seinen voltairianischen Antecedentien, wenn es den schweren Seufzer ausstößt: „Der Kampf des Reichskanzlers gegen die Kirche dauert ohne Ermattung und ohne Erbarmen fort. Wo wird er halt machen?“ Sicherlich nicht vor den frommen Wünschen des Journal des Débats. Es sind diese ein Beitrag mehr zu der Beobachtung, daß die Sprache der Verteidiger des Vaticans neuerdings einen Accent von Kleinmüthigkeit nicht länger verbergen kann. Das „Steinchen von der Höhe“ hat ja so lange auf sich warten lassen, und damit schwächt sich der Glaube an die Zuverlässigkeit des versprochenen großen Wunders.

München, 4. Februar. Der Erzbischof von München-Freising hat unterm 29. Januar l. J. einen Fasten-Hirtenbrief erlassen den das heut erschienene Postoralblatt publicirt. Es wird in demselben „die Eröffnung eines ebenso seltenen als großen Gnadenschatzes“, das päpstliche Jubeljahr angekündigt und darauf hingewiesen wie dasselbe erst einmal in diesem Jahrhundert in würdiger und erhabender Weise, nämlich im Jahr 1826, begangen werden konnte. Es heißt darin: „Es war ein großartiges und erhabendes Schauspiel, das der rölligste Eifer und die gläubige Gesinnung damals allenthalben darbot. Besonders großartig und rührend aber war die Feier in Unserer Metropole. Denn König Ludwig I. leuchtete als gläubiger Sohn der katholischen Kirche in gewissenhafter Pflichterfüllung voran, und erschien selbst bei den öffentlichen Processionen, umgeben von seinem ganzen Gefolge, an der Spitze des gläubigen Volkes. Leider kann die gegenwärtige Jubelfeier nicht in voller Weise wie sonst entfalten.“ Nachdem die Gründe für Unterlassung der feierlichen Eröffnung in Rom auseinandergelegt, werden die Erwartungen, die der heil. Vater in dieser Zeit des Jubiläums an die Gläubigen hegt, bezeichnet und hierzu bemerkt: „Wohl zu keiner Zeit war die Aufforderung, unser ewiges Heil sicher zu stellen, dringender und erster, als in unseren Tagen. Denn kühner als je hebt jetzt der Unglaube sein stolzes Haupt empor. Das Laster schreiet frech und ohne Scheu umher. Es ist, als ob alle irdischen Mächte dahin sich neigen.“ Sodann führt der Hirtenbrief die Güter an, die in der Jubiläumzeit erlangt werden können, verbreitet sich über die Ablässe überhaupt, woran sich oberhirtliche Ermahnungen reihen. Zum Schluß wird die Hoffnung ausgesprochen, daß „vielleicht wieder ruhige und glückliche Tage anbrechen und der Haß und die Feindschaft gegen unsere heilige Mutter, die Kirche, sich mindert und schwindet. Vielleicht wird man doch noch erkennen, daß wir Katholiken unser theures Vaterland wahrhaft lieben und an Treue und Hingebung an dasselbe hinter Niemand zurückstehen.“ Den besonderen oberhirtlichen Anordnungen zufolge soll das heurige Jubiläum in der Erzdiocese München Freising am Sonntag Quinquagesime von den Kanzeln öffentlich verkündigt und am ersten Fastenjonntag eröffnet werden. — Der vor einiger Zeit vielgenannte Dr. Julius Lang, welcher wegen Beleidigung des Deutschen Kaisers in den von ihm im vorigen Jahre hier herausgegebenen „Münchener geharnischte Briefe“ in strafrechtliche Untersuchung gezogen wurde, ist nachdem er in vielen Tagen aus Oesterreich wieder eingetroffen war, in gerichtliche Untersuchungshaft genommen worden.

Oesterreich.

In Oesterreich, und besonders in Wien macht gegenwärtig eine Flugchrift sensationelles Aufsehen, als deren Autor Erzherzog Johann Salvator, Oberst-Lieutenant der Artillerie, bezeichnet wird. Diefelbe bespricht die Organisation der Oesterreichischen Artillerie, sowohl der Feld- wie der Festungs-Artillerie und giebt mannigfache Winke zu deren Verbesserung. Was ihr aber ihren sensationellen Charakter verleiht, das sind die Gründe, welche der Autor für seine vorgeschlagenen Reformen angiebt, und welche ihren Gipfelpunkt in folgenden für Deutschland besonders interessanten politischen Betrachtungen finden: „Als man zur Ueberzeugung gelangte, daß die Interessen Russlands und Oesterreichs nicht collidirten und die stattgehabte freundschaftliche Annäherung alle „Mißverständnisse“ belegte, wurde denn auch die Befestigung von Przemysl zur Freude aller Oesterreichischen Patrioten sistirt. Möge sich aber auch die Annäherung an Rußland zu einer auf Erkenntniß des wechselseitigen Vortheils basirten dauernden Allianz befestigen, denn darin allein ist die Bürgschaft einer glücklichen Zukunft der Monarchie zu erblicken. In militairischer Beziehung ist die Allianz mit Rußland gleichbedeutend mit der Sicherung des Rückens; unsere strategische Front ist endgiltig ausgesprochen. Trotz aller Freundschaftsversicherungen müssen wir uns dessen vollkommen klar sein, daß die expansiven Bestrebungen des benachbarten Preussisch-Deutschen Reiches die Integrität der Monarchie gefährden. Nationale Einigung und nationale Annerkennung sind zum Principe der modernen Staatenbildung geworden und haben unverkennbar den Impuls zu den großen Kriegen der Neuzeit gegeben. Wer könnte sich Angesichts dieser Thatfache gegründeten Befürchtungen hinsichtlich unseres theueren, aber unglücklichen Vaterlandes verschließen? Wiewohl nun Alles geschieht, um jene Bande zu zerzerren, welche die Attraction des Nachbarlandes paralysiren und die erwünschten Ereignisse in friedlicher, das heißt nicht gewaltthamer Weise anzubahnen, so ist doch das Gelingen dieser Bestrebungen unbenkbar. Denn, trotz aller Zerfahrenheit und systematischer Unterwühlung, lebt noch in den Völkern Oesterreichs das Bewußtsein ihrer Zusammengehörigkeit, es sind noch

die Interessen zu mächtig, welche sie durch Jahrhunderte verbunden, als daß sich Oesterreich von selbst auflösen und die in der Fremde beliebte Anschauung bestätigt werden sollte: Der Zerfall Oesterreichs sei nur eine Frage der Zeit und es bedürfe hiezu keines Krieges. — Es bedarf eines Krieges und dieser muß kommen, da es einmal unsere Nachbarn nach dem schönen Lande an der Donau gelüftet und Deutschlands Grenzen auch nach Osten einer Erweiterung bedürfen. So wie Oesterreich von jeher für sein gutes Recht eingestanden ist, so wird es seinerzeit um seinen Bestand ringen; es gilt dann den letzten entscheidenden Kampf. Möge die noch vorhandene Zeit benützt werden, um wenigstens die Vorbedingungen einer glücklichen Vertheidigung zu schaffen.“ Diese Auffassung wird in Deutschland und hoffentlich auch in Oesterreich wenig Anhänger finden, bemerkenswerth ist es aber, daß man sie einem Mitgliede des Oesterreichischen Kaiserhauses glauben zuschreiben zu dürfen.

England.

London, 5. Februar. Durch seine gestern in aller Form erfolgte Annahme der auf ihn gefallenen Wahl als Führer der liberalen Partei im Unterhause hat der Marquis von Hartington die große brennende Frage der letzten Wochen zum Abschluß gebracht. Das öffentliche Interesse richtet sich daher wieder auf die heute beginnende Parlaments-Session, nachdem die Eröffnungsrede gestern in einer Sitzung des geheimen Rathes zu Osborne die Genehmigung der Königin erhalten hat. Stürmisch wird die Session anscheinend nicht werden. Die bisher von Seiten der Regierung angebotenen Gesetzesvor schläge sind frei von Parteifaracter, und die Opposition hat in ihrem gegenwärtigen geschwächten Zustande keine Veranlassung ihnen denselben mit Gewalt aufzudrücken. Allerdings ist die Organisation der Opposition auch im Innern besser als man glaubt, oder jedenfalls auf dem Wege dazu, es zu werden, aber der Ruhe und Schonung ist die Partei bis auf Weiteres noch sehr bedürftig. Mehrere ihres Zeichens sonst liberale Blätter bespötelten den Ausgang der liberalen Versammlung am Mittwoch und bezweifelten den Werth ihres Ergebnisses; aber augenscheinlich spricht aus ihnen nur der nachträgliche Aerger, daß ihr Schützling Foxster nicht gewählt ist. Dem Unbefangenen muß aber einleuchten, daß die liberale Partei sich aufrichtig Glück wünschen darf und ihre Stellung jetzt über Erwarten verbessert ist, sowohl der gewonnenen, wenn auch vorläufig nur in einem einzelnen Punkte abgegebenen Gemüthlichkeit wegen wie um der Persönlichkeit und Parteistellung des gewählten Führers willen. Nicht nur ist Hartington im Parteirathe der Unterstützung des eigentlichen Parteichefs Granville und seiner einflussreichen Collegen im Oberhause sicher, sondern auch die beiden tüchtigsten Debattirer unter seinen Gefährten im Unterhause, Lowe und Harcourt, haben sich besonders zu seinem Beistand verpflichtet, während eine mehr oder weniger verdeckte Segnerchaft gegen den Führer nicht in Aussicht steht. Namentlich Lowe's markirte Annäherung an Hartington ist für diesen von großem Werthe. — Vor längerer Zeit schon wurde des Vorhabens Englischer Freiwilliger erwähnt, der alten Rußenhauptstadt Moskau im Laufe des Sommers einen Besuch abzustatten. Es war diese Idee ein Erzeugniß des ersten Freundschaftsfebers, welches der Heirath des Herzogs von Edinburgh folgte. Der Gedanke wurde in Moskau beifällig, ja, mit besonderem Wohlgefallen aufgenommen, und es kreuzten sich hier in der Russischen Botschaft freundschaftliche Briefe, die eine innige euntente cordiale in Aussicht stellten. In Moskau wollte man die Freiwilligen mit Glanz aufnehmen, und es war sogar die Bildung eines Schützencorps zur kameradschaftlichen Feier angeregt worden. Nach dieser Aufnahme trugen die hiesigen kriegsamlichen Behörden keine Bedenken, ihrerseits die benötigte Einwilligung zu geben. Alles schien im besten Gange. Da traf aus Petersburg von der Russischen Regierung ein Schreiben ein, welches den schönen Plan ein schnelles Ende machte. Die Regierung versagte sehr bestimmt ihre Zustimmung. Das Project einer Freiwilligenreise nach Moskau hat etwas Abenteuerliches und Barockes an sich. Inbessenen mag das Russische Veto auf die Verstimmung zurückzuführen sein, die offenbar augenblicklich England gegenüber in Petersburg herrscht. In den Russischen Regierungskreisen mag man denken, wenn England keine wirklichen Militärs zur Conferenz nach Petersburg senden wolle, es auch keine Soldaten spieler nach Moskau zu schicken brauche.

Italien.

Auf den alten Garibaldi hat das Hineintreten in die geschäftige Welt sichtlich einen vortheilhaften Einfluß, geübt. Mit jedem Tage stellt sich mehr und mehr heraus, daß der Einsiedler von Caprera, der politische Autodidakt mit dem Herzen eines Kindes, mehr von jenem staatsmännischen Tacte sich gerettet hat, als man ihm nach verschiedenen früheren Kundgebungen hätte zumuthen sollen. So wird der Daily News aus Rom berichtet, daß Garibaldi nach seiner Audienz beim Könige sich zu einem seiner Freunde mit folgenden Worten gewendet habe: „Mit Allem kann es noch nicht gut gehen. Wir sind eine junge Nation. Es ist indessen an der Zeit, nicht länger unablässig der Action der Regierung Hindernisse in den Weg werfen. Man schleudere ihr keine Steine in die Speichen, und ihr werdet euch überzeugen, daß die Dinge ohne Säumen für Jedermann sich besser gestalten werden. Sogar den Papst soll man lieber in Ruhe lassen. Man muß nicht Fragen auführen, die uns von derjenigen ablenken, welche die allerdringlichste ist. Dies ist die Consolidirung Italiens, die Beförderung seiner Wohlfahrt und die Pflicht, Italien seines Namens würdig zu machen.“ Das heißt wacker gesprochen!

Spanien.

Die Epoca, welche die liberalen Elemente des Ministeriums, namentlich die Ansichten und Bestrebungen des Minister-Präsidenten Canovas vertritt, tritt mit ihrer freieren Auffassung der kirchenpolitischen Frage immer offener hervor. Sie bemerkt u. A. über das Verhältniß des Staates zur Religion: Wahrhaft wünschenswerth ist es, daß die Kirche und

die Staatsreligion in Spanien derselben Beschätzung von oben wie die Anglicanische Kirche in England und die Griechische in Rußland sich erfreuen möchte, Ländern, in denen man niemals der Ansicht gehuldet hat, daß die confessionelle Freiheit hauptsächlich in der Verachtung, ja, selbst in der Verfolgung derjenigen Religionsform bestehe, zu der sich die ganz überwältigende Mehrheit aller Spanier bekennt. Es ist eine Sache der äußersten Nothwendigkeit, daß durch den öffentlichen Unterricht, jene Existenzfrage aller neueren Culturstaaten, die in überaus beklagenswerther Weise von den der Revolution von 1868 vorausgehenden Regierungen vernachlässigt wurde, durch die Gesetze, durch die Sitten und das gute Beispiel der höheren Gesellschaft, der Beamten und des Staates dahin gewirkt werde, die Gottlosigkeit und die religiöse Gleichgültigkeit, jenen Krebsfraß unserer gesammten politischen und socialen Zustände, energig zu bekämpfen. Wir würden keinen Anstoß nehmen an dem Vorhandensein protestantischer Gotteshäuser, wo die tiefste Gottesfurcht des Englischen Volkes bewirkt werden könnten, noch würden wir uns gegen die Erbauung griechisch-katholischer Kirchen auflehnen, in denen Russen und Griechen denselben Gott und dieselbe Jungfrau Maria, die wir verehren, anbeten würden; wohl aber möchten wir zweifeln an der moralischen, religiösen und civilisatorischen Zukunft Spaniens im Hinblick auf die religiöse Indifferenz unserer Regierungen, die atheisticalen Lehren unserer Universitäten, die ungesügeltten Angriffe gegen die Religion in den Debatten unserer Volksvertretungen und die Bacchanale der cantonal-socialistischen Aufstände, welche die geheiligten Tempel von Barcelona, Cartagena, Cadix, Sevilla und sogar von Madrid niederrissen oder zu Schaupielhäusern umgestalteten.

Niederlande.

Holländische Blätter rühen von Neuem Annerkennung Absichten Deutschlands auf und sprechen wie zur Befestigung ihrer Ansicht auch von einem Observationscorps, das nach ihrer Ansicht im Jahre 1866 an der Grenze aufgestellt wurde, während der damalige Minister des Auswärtigen öffentlich versicherte, es habe sich wenigstens nach Preussischen Mittheilungen um einen Grenzcordons gegen die Kinderpest gehandelt. Mit Bezug hierauf schreibt der diplomatische Correspondent der Köln Zig: Man hat sich hier damit um so mehr amüßigt, als die Depeschen des früheren Holländischen Gesandten in Berlin, des Grafen v. Bylandt, auf das alles offenbar eingewirkt haben. Dieser Diplomat war sehr Franzosenfreund und gefannt und hatte eine erschreckliche Angst vor Deutschlands Plänen gegen Holland. Bekannt ist die Anekdote, wie er den Herrn v. Bismarck mit seinen Anfragen vielfach plagte und, als er sich eines Tages gar nicht wollte abweisen lassen, von dem Minister des Auswärtigen im Vorbeigehen den Bescheid erhielt. Preußen werde wegen der Kinderpest einen Grenzcordons aufstellen. Man hatte das damals für einen Scherz gehalten und viel darüber gelacht, als bekannt wurde, Graf Bylandt habe über jenen Kinderpest-Cordon eine lange Depesche an seine Regierung geschrieben. Die öffentliche Erklärung des früheren Holländischen Ministers beweist jetzt jedenfalls, daß man sich in Holländischen Regierungskreisen wirklich viel damit beschäftigt hatte, was dem Humor der Sache keinen Abbruch thut.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. Februar. Die Mission des Herrn v. Radowik nach Petersburg erweist sich als richtig: die Nordd. Allg. Zig. bestätigt, daß Herr v. Radowik, durch seine Kenntniß des Orients besonders dazu befähigt, den Prinzen Reuß während seines Urlaubs vertreten werde. Die Angelegenheiten des Orients sind dabei also besonders berücksichtigt. Obgleich die Podgoriza-Angelegenheit bekanntlich beigelegt ist, veranlaßt das Zusammengehen der drei Mächte doch manche Besprechung bei etwaigen Vorkommnissen. Auch wird Herr v. Radowik nöthigenfalls wahrscheinlich über das Interesse Deutschlands an den Ergebnissen der Brüsseler Conferenz in geeigneter Weise orientiren können. — Die Abberufung des Grafen Mascon, der durch Herrn Merry ersetzt werden soll, scheint sich zu bestätigen und wird hier vielfach bedauert. Graf Mascon hatte sich in Berlin viele Freunde erworben.

Der „Indep. belge“ und dem „Wiener Jr. W.“ ist telegraphirt worden, daß eine Florentiner Zeitung, „Epoca“, den „bisher noch nicht veröffentlichten“, „auf den Krieg von 1870“ bezüglichen Briefwechsel des Fürsten Bismarck mit Mazzini veröffentlicht habe. Dagegen kann die „N. A. Z.“ mit Bestimmtheit versichern, daß ein derartiger Briefwechsel überhaupt niemals stattgefunden hat.

Meß, 4. Februar. Wie der Boen National meldet, ist der diesjährige Fastenhirtenbrief des Herrn Bischofs von Meß auf Befehl der Oberbehörde in der Druckerei mit Beschlag belegt worden.

München, 6. Februar. Der Historienmaler und Professor an der hiesigen Akademie der Künste, Frhr. v. Ramberg, ist heute Nacht gestorben.

Prag, 6. Februar. Die Familie Hanau richtete direct an den Kaiser Wilhelm das Ansuchen um Auslösung der sequestrirten Einkünfte des verstorbenen Kurfürsten von Hessen, da in Folge des Todes der Gräfin zur Beschlagnahme, nämlich die Beförderung, daß die Revenüen zu Agitationszwecken hätten benutzt werden können, entfallen. Ferner beschloß die Familie Hanau die Durchführung des Testaments, wonach die Silberlamme dem Fürsten von Hanau verbleibt, gerichtlich anzustreben, da Friedrich, Landgraf von Hessen gegen eine fährliche Entschädigung von 200,000 Thlr., welche Preußen bezahlt, sich jedes Rechtsanspruches begeben habe.

Pest, 6. Februar. Die „Pester Correspondenz“ constatirt das Vorhandensein einer Ministerkrisis, hält indeß die Gerüchte von dem beabsichtigten Rücktritte des Ministeriums ebenfalls für verfrüht und glaubt, daß das Ministerium zunächst die Vertrauensfrage an den Reichstag stellen werde. Petersburg, 5. Februar. Die Podgoriza-Angelegenheit

heit, die die hier eingehenden fremden Zeitungen noch immer lebhaft beschäftigt, betrachtet man hier als geordnet und hält es für höchst unwahrscheinlich, daß Detailwischenfragen einen irgend ernstlichen Charakter annehmen, nachdem die principellen Fragen zwischen der Pforte und Montenegro durch die übereinstimmenden Rathschläge der Russischen, Deutschen und Oesterreichischen Regierung gebühret worden sind.

Der Staatssecretär Longuizow, Chef der General-Direction für Angelegenheiten der Presse ist gestorben, als mutmaßlicher Amtsnachfolger desselben gilt der interimistische Chef, Staatsrath Grigoriew. — Bei dem Finanzministerium ist eine besondere Commission mit der Ausarbeitung eines Normalstatutes für die Russischen Vörlen beauftragt worden. Für den Ankauf der Dago-slowischen Bergwerke im nördlichen Urel sind 2 Bewerber aufgetreten und gilt die Veräußerung der Bergwerke im Interesse eines lebhafteren Betriebes derselben für wahrscheinlich.

Paris, 6. Februar. (Telegramm der „Agence Havas.“) Die Nachrichten betreffend die Bildung eines neuen Ministeriums sind verfrüht; es wird vor der endgiltigen Beschließung der constitutionellen Gesetzentwürfe kein neues Cabinet gebildet werden.

London, 5. Februar. Das Parlament ist heute Namens der Königin mit einer Thronrede eröffnet worden. In derselben wird betreffs der Beziehungen Englands zu den auswärtigen Mächten hervorgehoben, daß die Königin fortwährend aufrichtige Versicherungen der Freundschaft von allen Mächten empfangt und daß die Erhaltung und die Befestigung des Friedens das unausgesetzte Ziel ihrer Bemühungen sei. Was die vorgeschlagene Fortsetzung der Verhandlungen über die völkerrechtlichen Gebräuche im Kriege anbelange, so habe die Regierung ihren Beitritt zu diesen Konferenzen nicht erklären zu dürfen geglaubt, da es unwahrscheinlich sei, daß die auseinandergehenden Ansichten, welche auf der Brüsselener Konferenz zu Tage getreten, mit einander in Einklang gebracht werden könnten. Die Frage der Anerkennung des Königs Alfons von Spanien werde von der Regierung in Erwägung gezogen und sei die Entschließung derselben in Kürze zu erwarten. Die Regierung gebe sich dem lebhaften Wunsche hin, daß der innere Friede in dem großen, aber so schwer heimge-suchten Lande recht bald wieder hergestellt werde. Bezüglich der inneren Verhältnisse des Landes wird in der Thronrede bemerkt, daß die Finanzlage eine zufriedenstellende sei und daß der Wohlstand des Volkes andauernd zunehme. Die Regierung werde ferner mit sich zu Rathe gehen, ob es nicht an der Zeit sei, die Ausnahme-gesetze aufzuheben, die zur Zeit noch in Irland in Kraft beständen. Was besonders dem Parlamente vorzuliegende Gesetzentwürfe anbetrifft, so wird die Einführung des Instituts der Staatsanwaltschaft angekündigt, damit durch dasselbe die angemessene Bestrafung aller Verbrechen gehörig sichergestellt werde.

6. Februar. Beide Häuser des Parlaments haben die Adressen auf die Thronrede nach kurzer Debatte einstimmig angenommen.

Madrid, 5. Februar. Nach einer aus Oteiza hier eingegangenen amtlichen Meldung haben die Carlisten gestern in einer Stärke von 8 Bataillonen einen äußerst heftigen Sturmangriff auf die besetzten Positionen der königlichen Truppen am Berge Esquina gemacht. Es gelang ihnen, bis an die Tranchéen vorzudringen, sie wurden schließlich aber mit großen Verlusten zurückgeworfen. Moriones und Despujols beabsichtigen, gegen die starken carlistischen Stellungen bei Santa Barbara vorzugehen.

Die Einnahme von Puente la Reina und die Herstellung der Verbindung mit Pampelona wird amtlich bestätigt; ebenso hat die Beschließung von Santa Barbara einer Vorstadt von Estella begonnen.

6. Februar. König Alfons hat sich nach Pampelona begeben und wird demnächst hierher zurückkehren. Gegen das Fort Santa Barbara sind die Operationen im Fortgange. Athen, 6. Februar. Durch königliche Verfügung ist nunmehr der Schluß der Session der Deputirtenkammer ausgesprochen worden.

Schanhai, 6. Februar. Loacten, ein Sohn des Prinzen Chun, ist zum Kaiser ausgerufen; Hihungtwang (Sihung-chang, der wirkliche Staatssecretär und General-Gouverneur der Provinz Chih, einer der namhaftesten Staatsmänner Chinas, scheint gemeint zu sein) zum ersten Minister ernannt. Der Name des Prinzen Kung steht nicht in dem Verzeichniß der Minister. — Eine Deutsche Barke (sie wird in dem Telegramm Progrog genannt) ist bei den Pescadores-(Ponghu) Inseln gescheitert. Der Capitän und drei Matrosen sind in Swatow angekommen; ein Boot des Fahrzeuges fehlt noch.

Telegr. Dep. des Memeler Dampf.

Angef. 6 Uhr 31 Min. Abends.
Berlin, 8. Februar. Es verlautet, daß **Don Carlos seinen Rückzug nach Bergara angetreten hat; die königlichen Truppen haben ihren Einzug in Estella gehalten.** — Die Sequestration des Vermögens des **Bischofs Martin von Paderborn ist eingeleitet; der Regierungs-Assessor Binly zum Commissarius der bischöflichen Diözese in Posen ernannt worden.**

Locales.
 * a. Das hiesige Barkschiff „Nessource“, welches auf der Reise von Baltimore nach London von der Mannschaft am 16. Dezember v. J. verlassen wurde, ist, auf der Holz-Ladung treibend, durch den Dampfer „Chilian“, von Havre nach West-Indien, am 2. Februar in Falmouth eingebracht worden.
 * Inhalt der am 2. d. erschienenen Nr. 5 des Königsberger Handelsblattes: Der Handel Frankreichs in 1874. — Correspondenzen aus Königsberg, Danzig, Warschau. — Königsberger Wochenbericht. — Miscellen des Handels. — Inzerate. — Vörlenberichte aus München, Leipzig, Stettin, Riga, Danzig. — Der Handelsverkehr zwischen Rußland und Deutschland u.

Standesamtliche Nachrichten vom 8. Februar.

Geboren: Dem Arbeiter Joseph Cronenberg 1 Sohn. 2 unehel. Söhne. 1 todtgeb. Tochter.
 Gestorben: Schneidemüller Wittve Caroline Mattern geb. Kretz 73 Jahr alt. Stauer Ludwig Albrecht 62 Jahr alt. John Fritz Franz Sohn des Schiffskapitän Joh. Wilh. Schulz 4 J. alt. Handelsmann Salomon Chaim 42 Jahr alt. Schneidermeister Eduard Lischmuth 55 Jahr alt.
 Aufgeboden: Schneider Friedrich Wilhelm Behmert fr. Memel jetzt Kaufmann mit Emma Fischer in Kaufmann Schiffszimmereggel Carl Heinrich Stannies in Memel mit Annike Kairaitis in Schwebpen.
 Verbunden: Arbeiter Jurgis Szernaitis mit Johanne Auguste Sperling. Matrose Carl Hermann Schlicht mit Wilhelmine Henriette Siolz. Seilergesell August Matamis mit Johanne Auguste Wilhelmine Pehle.

Fremden-Report.

Britisch-Hotel. Kaufl. Vorst aus Liff, Lobiansky aus Königsberg, Groll aus Guben, Göke aus Leipzig, Günther aus Braunschweig, Blasberg aus Elberfeld, Münchmeyer aus Frankfurt a. M. Roeder aus Reichenbach, Securus, Joseph, Seyberlich, Bernstein aus Berlin.
 Victoria-Hotel. Kaufl. Levy aus Hamburg, Brühauer aus Berlin, Wolf aus Bremen, Hardenack aus Glabach, Seeger aus Leipzig, Keller, Gasten, Pöll aus Danzig.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Einget.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
18. 6. Mathilde	P. Wisocki	Grimsby	Salz	als	Notthafen.
	Wassertiefe des Segatts 17' 3"		Strom aus.		
	Wassersand 1' 2"		Wind W. D. 3.		

Demetra — Klammer — von Torrevieja nach Memel am 22. d. contrairten Windes wegen Tragebesizer eingelaufen, 3.2 Heilingsbr. passirt.

Newport, 3. Februar. Das Hamburger Postdampfschiff der Adler-Linie: „Schiller“, Capt. Tommas, welches am 21. Januar, 3 Uhr 30 Min. von Hamburg abgegangen ist, traf heute nothbehalten hier ein.

Amthlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 6. Februar. (Producten-Bericht.) Weizen loco stan, hochunter per 1000 Kil. 131/32pfd. 175 Mt. bez., 178 1/2 Mt. bez., 180 Mt. bez., 135/36pfd. 181 1/2 Mt. bez.; bunter loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; rother loco per 1000 Kil. 130pfd. 164 1/2 Mt. bez., 121/32pfd. 168 1/2 Mt. bez. — Roggen niedriger, loco inländischer per 1000 Kil. 123/24pfd. 131 1/2 Mt. bez., 124pfd. 132 1/2 Mt. bez., 124 1/2pfd. 133 1/2 Mt. bez., 126/27pfd. 137 1/2 Mt. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 120pfd. 127 1/2 Mt. bez.; pro Februar — Mt. Br., — Mt. Gd.; pro Frühjahr 138 Mt. Br., 135 Mt. Gd.; pro Mai = Juni 138 Mt. Br., 135 Mt. Gd. — Gerste niedriger, loco große per 1000 Kil. 140 Mt. bez., 141 1/2 Mt. bez.; loco kleine per 1000 Kil. 131 1/2 Mt. bez. — Hafer sehr stan, loco per 1000 Kil. 156 Mt. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 142 Mt. bez.; pro Februar — Mt. Br., — Mt. Gd.; pro Frühjahr 158 Mt. Br., 154 Mt. Gd.; pro Mai = Juni — Mt. Br., — Mt. Gd. — Erbsen stan, loco weiße per 1000 Kil. — Mt. bez.; graue loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Bohnen loco per 1000 Kil. 175 1/2 Mt. bez. — Weizen stan, loco per 1000 Kil. 177 1/2 Mt. bez., 182 1/2 Mt. bez., 188 1/2 Mt. bez. — Weinsaat stan, loco feine per 1000 Kil. — Mt. bez.; mittel loco per 1000 Kil. 207 Mt. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Hübsaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Dotterfaat loco per 1000

Kil. — Mt. bez. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Buchweizengrüße loco per 50 Kil. — Hanfsaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rothe per 50 Kil. — Mt. bez.; loco weiße per 50 Kil. 64 1/2 Mt. bez. — Thymothem loco per 50 Kil. — Mt. bez. — Hübs loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübsuchen loco per 50 Kil. — Lein-suchen loco per 50 Kil.
 Spiritus - Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Fralles und in Posen von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß. 55 Mt. 75 Pf. bez.; pro Frühjahr 59 Mt. 25 Pf. bez.; pro Mai-Juni 60 Mt. 50 Pf. bez.
 NB. Die eingekammerten Bohnen zeigen die Preise in Mark u. Pfennigen für Weizen pro 85 Pf. — Roggen pro 20 Pf. — Gerste, Leinsaat und Buchweizen pro 70 Pf. — Hafer pro 100 Pf. — Erbsen, Bohnen, Weizen pro 90 Pf. — Hübsaat und Dotterfaat pro 72 Pf. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus - Bericht (nicht amtlich) vom 6. Februar. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco ohne Aenderung, loco 57 Mt. Br., 55 1/2 Mt. Gd., 55 1/2 Mt. bez.; kurze Lieferung 55 1/2 Mt. bez.; pro Februar 57 Mt. Br., 56 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro März 58 Mt. Br., 57 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Frühjahr 60 Mt. Br., 59 Mt. Gd., 59 1/2 Mt. bez.; pro Mai-Juni 61 Mt. Br., 60 Mt. Gd., 60 1/2 Mt. bez.; pro Juni 62 Mt. Br., 61 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juli 63 1/2 Mt. Br., 62 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro August 64 1/2 Mt. Br., 63 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro September 65 Mt. Br., 64 Mt. Gd., — Mt. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 5. Februar. Im Anschluß an die gestrige Mattigkeit der Preussischen Eisenbahnen eröffnete auch der heutige Verkehr matt und listlos. Namentlich litten Köln-Mindener unter dem Eindruck einer Nachricht, welche die Dividende nur auf 3% schätzte. Auch Bergische und Credit-Actien, sowie Laurahütte gaben rasch wesentlich nach, während Lombarden im weiteren Verlaufe des Geschäftes sich befestigten. Neue beunruhigende Nachrichten lagen nicht vor; auch lauteten die auswärtigen Meldungen günstig. Nur der andauernde Goldabfluß aus der Bank von England verstimmt einigermaßen; doch blieb hier der Privat-Discount auf 2 1/2%. Nach wiederholten Schwankungen konnten die internationalen Papiere eine Kleinigkeit anziehen, namentlich schlossen Lombarden sehr fest. Wir notiren: Franzosen 51,50—0,50—3, Lombarden 242—1,50—5, Credit-Actien 395—4,50—5,50—3,50—5,50, Deffere. Papierrente 64,40, Türken 42, Consols 105,75, Discount-Commandit-Antheile wurden bei stillem Geschäft zu 157,25 bis 158,25 gehandelt, Dortmunder Union blieb zu 28 1/2—9/16 ruhig, Laurahütte samt auf 117 1/2—8 1/2—117 1/2 bei lebhaftem Verkehr. Eisenbahn waren fast ohne Ausnahme wenig fest und still, Rumänien beliebt, Nordwestbahn und Galizier behauptet. Banken waren ruhiger, Deutsche Bank und Unionbank, Preussische Hypothekensbank und Boden-Credit beliebt. Bergwerke ermateten, namentlich Gelsenkirchen und Harpener Industriewerthe sehr still, Continentalgas und Pferdebahn fest. Anlagepapiere gut behauptet, namentlich Italiener, Türken und Oesterreichische Renten beliebt. 4 1/2%ige Bergische Prioritäten angeboten; 3 1/2%ige höher; Ungarische Fonds fest.

(Getreide- und Productenbörse.) Das Getreidegeschäft ist sehr still und matt geblieben; die Preise haben sich sowohl an den Westeuropäischen Märkten als auch hier abemals gedrückt. Weizen mußte 4 Mark nachgeben, und schloß 180 1/2 Mt. per April, da es der Baissepartei gelang, noch mehr Material heranzuziehen. Roggen büßte nur 2 1/2 Mt. ein und stellte sich für den laufenden Monat auf 152 Mt. Hafer erholte sich am Schluß zu 171 Mt. per April, ohne daß jedoch der Umsatz von irgend welcher Bedeutung gewesen wäre. Unter Weizen trat für Gerste und Erbsen auf. Hübs büßte zu 54,7 Mark per April ein. Spiritus wurde am Montag durch die Stettiner Hauffe-Partei plötzlich gehoben, fiel jedoch am Schluß wieder und behauptete zu 55,6 Mt. nur 1 Mt. Preisserhöhung. Die Lage des Artikels zeigt keine Veränderung und die Production überflügelt nach wie vor den Bedarf. — Das Metallgeschäft blieb zu meistens unveränderten Preisen ruhig, nur Kupfer gab nach.

Berlin, den 8. Februar

Ort	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelsanfscht.
Amsterdam, 100 fl. 2 Monate.				R. = M. 178,50
London, 1 Lstr. 3 Monate.				20,50
London, 1 Lstr. 8 Tage.				20,48
Belgische Plätze, 100 Francs. 2 Monate.				81,10
Paris 100 Francs. 10 Tage.				81,00
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen.				281,70
do 100 S.-R. 3 Monate.				279,70
Russ. Noten.				283,50
Russ. Prämien-Anleihe von 1864.				170
do. von 1866.				170
4% Ostpreuß. Pfandbriefe.				95,40
Roggen loco.				147,50
Hafer loco.				171
Spiritus loco.				56,2

Telegraphischer Witterungsbericht vom 8. Februar Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelsanfscht.
Memel	338,8	-36	Windstille.	—
Helsingfors	343,0	-6,2	S. leb.	bedeckt.
Petersburg	344,3	-7,4	ND schw.	bedeckt.
Stockholm	322,1	-4,8	ND leb.	bedeckt.
Helsingborg	339,3	-1,5	ND mäß.	bedeckt.
Königsberg	337,6	-3,2	D stark.	trübe.
Danzig	336,9	-0,8	—	bed., g. Schneetreiben.
Buttus	335,8	0,0	ND. stark.	bedeckt.
Cöslin	338,5	-9,4	ND. mäß.	bedeckt.
Stettin	335,4	-9,5	ND. schw.	bed. Schnee, gest. Schnee.
Helber	449,7	-2,4	ND. schw.	bed. Schnee, gest. Schnee.
Berlin	335,8	-1,3	ND. schw.	bed., g. u. Tags Schnee.
Cöln	338,1	-5,5	SD. mäß.	bedeckt.
Paris	339,9	-2,6	D schw.	wenig bedeckt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Als Verlobte empfehlen sich
 Emilie Kappel,
 Gustav Schleyer,
 Prüfals.

Verspätet.
 Durch die Geburt einer Tochter wurden wir hoch erfreut. Lakus und Frau.
 Alenburg, den 6. Februar 1875.

Nautischer Verein.

Dienstag, 9. Februar c., Abends 8 Uhr,
Bersammlung
 im Locale der Ressource Neptun.
 Tagesordnung: Wahl eines Delegirten zum nächsten Vereinstage und dessen Aufgaben.
 Der Vorstand.

Die B leidigung, die ich dem Schiffszimmereggel Carl Hopp zugesagt habe, nehme ich hiermit zurück und leiste Abbitte.
 George Szametat.

Bitte.

Wir erlauben uns hiermit wiederholt ergebenst zu bitten, uns bei der von uns im Interesse der Armen beabsichtigten Verloosung durch Zuwendung von Geschenken und Abnahmen von Loosen freundlichst zu unterstützen.
 Frau Friedländer und Frau Laaker sind zur Annahme uns gütigst zu überweisender Gegenstände jeder Zeit gern bereit.
 Der Vorstand des Israelitischen Frauenvereins.

Theater-Anzeige.

Wittwoch, 10. Februar. Erstes Gastspiel des Violin-Virtuosens Herrn Stephano Nicolo, genannt Paganini 2. „Das Wiedererscheinen Paganinis im Kerker zu Mantua.“
 Hierauf: auf Verlangen „Der Störenfried“, Lustspiel in 5 Akten v. R. Venecir.
 Freitag, 12. Februar. Venezig für Fr. Moinar. Zum 1. Male: „Lucinde vom Theater“ große neue Gesangsposse.
 Da meine Abreise von Memel event. der Schluß der Saison mit Ende d. M. festgesetzt ist, bitte ich Dugend-Billetts zahlreich in den Abonnements-Vorstellungen einzubringen.
H. Lincke.
 In Vorbereitung: „Der artifice Brunnen“, Zauberposse in 4 Akten von Näder, (mit neuer brillanter Ausstattung). „Frische Luft“, Lustspiel von E. Wichert u. c.

Sonnabend, den 13. d. M.,
 Nachmittags 4 Uhr,
Bersammlung
 des landwirthschaftl. Vereins
 in **British-Hotel.**
 Centralverein. — Arbeiterfrage.
Memeler Turngenossenschaft.
 Sonnabend, 20. Februar c.,
 im Schützenhause,
Stiftungsfeier und Ball.
 Anmeldungen der Mitglieder und ihrer Gäste werden bis Sonnabend, den 13. c. von Herrn Albert Wilck, Friedrich-Wilhelmstraße und in der Conditorei des Herrn H. Danu entgegengenommen. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden.
 Das Festcomitee.

Londoner Phönix Feuer-Assecuranz-Societät.

gegründet 1782

mit solidarischer Haftbarkeit der Actionaire, in Deutschland vertreten seit 1786 durch die unterzeichneten General-Bevollmächtigten.

Wir beehren uns hierdurch anzuzeigen, daß wir dem Herrn **Louis Müller** in Memel eine General-Agentur der **Londoner Phönix Feuer-Assecuranz-Societät** für den Kreis Memel übertragen haben und ist derselbe zum Abschluß von Versicherungen und rechtsgültiger Ausfertigung von Policen ermächtigt.

Hamburg und Altona, 1. Januar 1875.

Hanbury & Co.,

General-Bevollmächtigte.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Anzeige der Herren **Hanbury & Co.** empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungen für obige Gesellschaft.

Louis Müller,

General-Agent der Londoner Phönix Feuer-Assecuranz-Societät.

Bürger-Beerdigungs-Verein.

Mittwoch, 10. Februar c., Abends 6 Uhr,
General-Versammlung

bei Herrn Ruffmann, Gartenstraße Nr. 4.
Zum Vortrage kommt:

- 1) Berichterstattung der veridixten Jahresrechnung pro 1874.
- 2) Wahl von 3 Mitgliedern zum Verwaltungsrath.
- 3) Gewährung einer Unterstützung für bedürftige Mitglieder.

Um rege Theilnehmung bittet
der Vorstand.

Unterrichts-Anzeige.

Neben der Ertheilung des Unterrichts in der Englischen Sprache, bin auch noch bereit Unterricht in der Russischen Sprache zu ertheilen. Da ich eine Reihe von Jahren bei der Kaiserlich Russischen Gesandtschaft zu London als Dolmetscher in der Russischen Sprache fungirt habe.

S. Salwasser, Oberlehrer am London- u. Plymouth-College, gr. Wasserstr. 6, parterre.



Illustrierte Frauen-Zeitung.
Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.
Gesamt-Auflage allein in Deutschland 180,000.

Erscheint wöchentlich.

Pro Quartal M. 2,50.
Jährlich: 24 Nummern mit Moden- und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmuster für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weissstickerei, Soutache etc.
12 Grosse colorirte Modenkupfer.
24 Illustrierte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe. Pro Quartal M. 4,25.
Jährlich, ausser Obigem: noch 36, im Ganzen also 48 grosse colorirte Modenkupfer, darunter 12 Blätter mit etwa 150 historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt,

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung),
kostet pro Quartal nur M. 1,25
Abonnements werden jederzeit angenommen in der Buchhandlung von **Ed. Schnée** in Memel.

Auction.

Donnerstag, 11. Februar cr.,
Nachmittags 2 Uhr,

werde ich aus einer Nachlassmasse
Tische, Stühle, Bettstelle, Schränke, ein Waschtisch, ein Sopha, ein mahagoni Schrank mit Glasaufsatz, eine Englische Nachttageuhr, Glas-, Porzellan und andere Wirtschaftssachen

im **Kaufmannswittwenstift, Börsestraße**, in öffentlicher Auction meistbietend verkaufen.
Sablowsky,
Auctions-Commissarius.

H. 61. Dr. Pattison's Gicht-Watte

lindert sofort und heilt schnell
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh
In Packeten zu 1 Mark und halben zu 60 Pf. bei

C. L. Cron in Memel.

Brauerei-Verkauf.

Eine sich gut rent. Brauerei soll z. einem solid. Preise verk. werden. Offerten m. Angabe b. disponib. Vermög. unter **X. 40** befördert die General-Agentur von **Rudolf Mosse** (Brau- und Weber) in **Königsberg i. Pr.**

Der Ausverkauf

wird **ununterbrochen fortgesetzt** und werden **sämmtliche Artikel um schleunigst** damit zu räumen, zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben.

Herrmann Wittenberg,

Marktstraße No. 9.

Eine große Partie **Damen-Mäntel** und **Jaquetts**, sowie noch einige **Knabenanzüge** ganz besonders billig.

Cementlieferung.

Zum Bau der **Ahlentz-Chauffeebrücke** im Memelthale bei **Liffit** soll die Lieferung von **ca. 4800 Tonnen Portland-Cement** im Ganzen oder in getheilten Posten in **öffentlicher Submission** verbunden werden.
Die Submissionsofferten sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung von Cement“
versehen, bis zum Termin

Dienstag, den 2. März 1875,
Vormittags 10 Uhr,

an den Unterzeichneten einzureichen, zu welcher Zeit dieselben in Gegenwart der erschienenen Submittenten eröffnet werden

Die Bedingungen liegen im Bau-bureau **Liffit**, **Fleischerstraße No. 6**, zur Einsicht aus, können auch gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.

Liffit, den 3. Februar 1875.

Der Bau-Inspector.

J. Nöring.

Heute

Fastnachtskuchen und **Mohnstrizel** à 1, 2 1/2, 5 und 10 Sgr., wie auch auf's Feinste zubereiteten **Mohn** empfiehlt die Conditorei von **R. Daum**, vorm. **Litty**,
Thomasstraße 8-9.

Zur Fastnacht

empfiehlt frisch geräucherte Schinken à Pfd. 6 Sgr., Bauchstück à Pfd. 7 Sgr., Rauchwurst das Pfd. von 8 Sgr. an, so wie schöne frisch geräucherte Gänsebrüste.

E. Körner, Wurstfabrikant

Guten weißen Honig

empfehlen billigt
Veidt & Follmann.

Stroh-Hüte

zur Wäsche nimmt entgegen
Clara Glauss.

Ein halbes Jahrhundert hat sich bereits das **Dr. med. Doecks'sche Mittel**

gegen **Magenkrampf, Verdauungsschwäche** etc. auf das Glänzendste bewährt und kann derartig Leidenden mit gutem Gewissen bestens empfohlen werden.

Zeichen des Magenkrampfs etc.: Unbehagliches Gefühl, Völlein nach Speisen und Getränken, Schläfrigkeit, lästige Blähungen, Uebelkeit, Kopfweh, saures Ausstoßen, unregelmäßiger Stuhlgang, später Druck in der Herzgrube, reizbare Gemüthsstimmung, kurzer Athem, Engbrüstigkeit etc.

Ganze Flaschen (für 6 Wochen) **Nr. 18**,
Halbe Flaschen (für 3 Wochen) **„ 9**,
sowie Prospect gratis und franco allein zu beziehen durch den **Apotheker Doecks** in **Harpstedt bei Bremen.** (H. 09)

Ein junges Mädchen, welches mehrere Jahre ein **Papiergeschäft** vorgestanden hat, wünscht in einem ähnlichen oder in einem andern Geschäft placirt zu werd. Näh. Linden-Allee Nr. 22, 1 Et.

Ein junges Mädchen wünscht sofort eine Stelle als **Gesellschafterin** bei einer Wittve oder auch anders, in oder bei Memel. Großes Gehalt nicht durchaus erforderlich, aber ein baldiger Antritt sehr gewünscht. Meld. unt. **J. B. M. i. der Erd. d. Bl.**

Ein Commis

wird zum 1. April cr. für ein größeres Comptoir gesucht. Adressen mit Angabe bisheriger Thätigkeit und zu stellender Ansprüche sind unter Chiffre **I. B.** der Expedition des Dampfboots einzufenden.

Für unser **Manufactur-Waaren-Geschäft** wird ein **Lehrling** mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, zu engagiren gewünscht.
Neubacher & Fischel.

Einen **Burichen** sucht

H. Mellin, Maler.

Eine recht anständige **Köchin**, die Stubenarbeit übernimmt, wird bei gutem Lohn gesucht
hohe Straße No. 1.

Ein erfahrenes **Stubenmädchen** für's Land, das die Wäsche gründlich versteht, wird bei gutem Lohn gesucht. Persönliche Meldungen **Mittwoch, den 10. d. M.**, Nachm. 4-6 Uhr.
Polangenstraße No. 19.

Ein erfahrenes **Kinder-mädchen** und eine **Köchin** werden zum 1. März c. gesucht
hintere Werftstraße 7 u. 8.

Eine Aufwärterin wird gesucht

Hospitalstraße No. 1.

Ein anständiges Mädchen wird zum Aufwarten für einige Stunden des Tages gesucht.
Marktstraße Nr. 13.

Ein junges, einfaches Mädchen kann sich melden
Töpferstraße No. 16.

Geucht eine **Wohnung** von 3 Zimmern, Küche und Zubehör im Mittelpunkt der Stadt. Gefällige Adressen unter **A. Z. 100**, in der Expedition dieses Blattes.

Barbierstraße No. 13. ist ein möblirtes Zimmer zu vermieten.

Eine große möblirte Stube ist vom 1. April Marktstraße Nr. 37 zu vermieten.

Friedrichsmarkt, im „goldenen Löwen“, 1 Treppe, ist eine separate Wohnung von 3-4 Zimmern nebst Küche und allen möglichen Bequemlichkeiten, auch Gärten für die Dauer eines halben Jahres zu vermieten und am 1. März, auch früher zu beziehen.
Julie Germain.

Ein Laden nebst Hinter-Stube ist Fischerstraße 3 von so gleich auch vom 1. Mai zu verm. Derselbe eignet sich auch zum Comptoir. Näheres bei **J. Thomson**, Holzstr. 16.

In Neuhoß-Memel soll zum 1. April die Schmiebe frisch verpachtet werden und kann ein tüchtiger Schmidt sich daselbst melden.
Memel, den 6. Februar 1875.

Mehrere Posten aus der Plantage ausgehauenes Strauch sollen
Mittwoch, den 10. Februar
Nachmittags 2 Uhr

an Ort und Stelle gegen Baarzahlung versteigert werden. Kaufstüchtige wollen sich um die gedachte Zeit am Windischen Etablissement einfinden.
Der Magistrat.

Druck u. Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Riß** in Memel.
Beilage.

Dampfziegelei Danischken

offerirt beste **Maschinen- und Handstrich-Ziegel** mit und ohne Anfuhr. Bestellungen werden auch in meinem Comptoir entgegen genommen.
Louis Müller.

Coiffüren, Schärpen, Fischwee

empfiehlt
W. Sonntag.

Beste Schottische

Maschinenkohlen

(zur Ofenheizung)
offeriren billigt, mit und ohne Anfuhr.
Judel & Loll.

Stuart-Garnituren

Von den billigen
hat wieder erhalten **E. Freymuth.**

Frische Tischbutter

empfehle billigt **F. Karschus**,
Friedrich-Wilhelmstraße No. 2.

Schottische

Maschinen-Kohlen

mit und ohne Anfuhr empfiehlt
H. Lundgreen.

Wein Haus

mit 7 Stuben,
welches sich auch zum Laden eignet, steht zum Verkauf.
Bommels-Bitte No. 204.

Gut erhaltene **Möbel** in ganzer Garnitur, oder einzelnen Stücken, ferner ein **Geldschrank** und ein **Cylinderbureau** werden zu kaufen gewünscht, **B. 2**, in der Exped. d. Bl.

Zurückgeblieben sind auf der letzten Liebertafel-Soiree 1 schwarz, Talma, 1 schwarz, Nettuch, 1 Fächer.
Ch. Barschat, Lohnbriener,
Zinkerstraße No. 2.

Ein gelb- und weißgefleckter Hund ist am Donnerstag verschwunden. Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung bei
Kirpett, Sandwehrt Nr. 25.

Dienstag, den 9. Februar 1875.

Abgeordnetenhans.

7. Plenarsitzung. Freitag, den 5. Februar 1875.
Präsident von Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11¹/₄ Uhr. Am Regierungstisch: Handels-Minister Dr. Achenbach, Ministerial-Director Dr. Jacobi, Geh. Rath Vahlmann u. A.

Vom Finanz-Minister ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend einige Abänderungen der directen Steuern in den Hohenzollern'schen Landen, eingegangen.

Tagesordnung. In dritter Verathung werden folgende Gesetzentwürfe definitiv angenommen:

I. Der Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung der zur Unterstützung der Hebeammen bestimmten Abgabe von Tausen und Trauungen; II. der Gesetzentwurf betreffend den Uferbau an der Weker im Kreise Rinteln; III. der Gesetzentwurf betreffend die Regelung der in den §§ 2 u. 3 des Gesetzes vom 21. Mai 1856 festgestellten Pauschbeträge der in den Hohenzollern'schen Landen zur Erhebung gelangenden Wirtschaftsabgaben. Es folgt: IV. Erste Verathung des Gesetzentwurfs betreffend die Anlegung und Bebauung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortscapitalen.

Abg. Haken ist der Ansicht, daß dieses Gesetz von den Städten überall mit Freude begrüßt werden wird, da durch dasselbe endlich eine feste Grundlage für die Anlegung von Straßen u. geschaffen werden solle, während gegenwärtig in jedem Reg.-Bezirk eine andere Praxis bestehe. Der Entwurf sei indes nichts weiter als eine neue, wenig veränderte und verbesserte Auflage der Vorlage des Jahres 1866 über denselben Gegenstand, die in der Commission des Herrenhauses bereits einer sehr eingehenden Erörterung unterzogen worden sei. Diese Verhandlungen hätten aber auch die verschiedensten Ansichten zu Tage gefördert und wenn diese auch in der gegenwärtigen Vorlage zum Theil Berücksichtigung gefunden, so empfehle sich deshalb doch eine commissarische Verathung, die er hiermit beantrage. Im weiteren Verlauf seiner Rede führt Redner aus, daß es nothwendig sein werde, die Verpflichtungen der Interessenten gegenüber der Commune schärfer zu präcisiren, namentlich müsse das Gesetz schärfer unterscheiden, wo es sich um Festlegung der Fluchtlinie in einer bebauten Straße, oder auf unbebautem Terrain handle. Im ersteren Falle glaube er, müsse das Enteignungsgesetz Platz greifen, im letzteren Falle um Festlegung der Entschädigung für das Straßen-Terrain seitens der Commune. Diese Gesichtspunkte wünscht Redner in der Commission einer Erörterung unterzogen zu sehen.

Abg. Miquel erklärt sich ebenfalls für eine commissarische Verathung und ebenso erkennt auch er das Bedürfnis für den Erlass eines solchen Gesetzes durchaus an. Er glaubt jedoch, daß sich der Ausführung desselben in dem gegenwärtigen Augenblick insofern Schwierigkeiten entgegensetzen werden, als man eben jetzt in der Umwandlung des Behördensystems begriffen sei. Redner geht nunmehr auf den Inhalt des Gesetzes sehr ausführlich ein und bemängelt namentlich die endgültige Entscheidung durch königliche Verordnung, weil dadurch das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden wesentlich alterirt wird. Was die Entschädigungsfrage anlangt, so ist Redner der Ansicht, daß das Gesetz sich lediglich auf die Feststellung allgemeiner Gesichtspunkte beschränken müsse und den einzelnen Gemeinden die größte Freiheit in ihrer Beschlussfassung zu lassen sei.

Handelsminister Dr. Achenbach erklärt sich ebenfalls mit der commissarischen Verathung einverstanden. Es ist, führt der Minister aus, ja keinem Zweifel unterworfen, daß die Materie, um die es sich hier handelt, zu den aller schwierigsten gehört, weil ja dabei die verschiedensten Interessen in Betracht zu ziehen sind. Und deshalb muß auch die Regierung ihre Nachsicht in Anspruch nehmen, wie die Commission später vielleicht eine gleiche Nachsicht von Ihnen wird erbitten müssen. Was nun die Vorlage im Besonderen anlangt, so hat dieselbe keineswegs den Charakter des früheren Gesetzes, namentlich ist in dem vorliegenden Entwurfe der Selbstverwaltung ein größerer Spielraum gegeben und muß ich deshalb meine Verwunderung aussprechen, daß der Herr Vorredner gerade in diesem Punkte einen so großen Einwand gegen das Gesetz erhoben hat. Dem Gesetzentwurf liegt es durchaus fern, die freie Bewegung auf diesem Gebiete zu beschränken.

Abg. Dr. Vahr (Cassel.) Er habe geglaubt, daß die Vorlage die zur Zeit bestehenden Unzulänglichkeiten beseitigen oder wenigstens bis zu einem gewissen Maße zu verringern bestrebt sein würde, das öffentliche Interesse mit dem Privatinteresse möglichst zu versöhnen. Aber von alledem sei in der Vorlage keine Rede. Er ist der Meinung, daß man die Fluchtlinie auf ein bestimmtes Maß reduciren müsse, und wo dieses Maß überschritten werde, dem Eigenthümer volle Entschädigung zu Theil werden müsse. Redner geht sodann noch weiter auf einzelne Bestimmungen der Vorlage näher ein und erklärt sich schließlich ebenfalls für Ueberweisung derselben an eine besondere Commission.

Abg. Graf Wisingerode steht, was den materiellen Inhalt der Vorlage anlangt, im Großen und Ganzen auf dem Standpunkt des Abg. Miquel und empfiehlt die Verweisung der Vorlage an dieselbe Commission, welcher die Begeordnungen überwiesen werden wird.

Abg. Dr. Löwe vermißt in der Vorlage auf die Sanitätspolizei bezügliche Bestimmungen. Diese Lücke sei um so größer, als es sich bei diesem Gesetze nicht bloß um eine Fluchtlinie, sondern um ganze Bebauungspläne handle. Dem Vorschlage des Vorredners gegenüber müsse er sich für eine besondere Commission erklären und schlage er deshalb eine solche von 14 Mitgliedern vor.

Abg. Dr. Laster erklärt sich namentlich gegen die Bestimmung, welche sich auf die Entscheidung durch den Kreis-ausschuß bezieht. Durch eine solche Bestimmung führt Redner aus, würden sich Zustände bilden, die die Selbstverwaltung leicht in Mißkredit bringen könnten. Beispielsweise könnte ein aus dem Landrathe und zwei Mitgliedern bestehender Kreis-ausschuß, der mit der betreffenden Commune in gar keinem Zusammenhang steht, den Bebauungsplan derselben definitiv feststellen, wenn zwischen der Communalverwaltung und der Polizeibehörde eine Einigung nicht zu erreichen sei. Er glaube, daß dem Kreis-ausschuß nur die Befugniß eingeräumt werden dürfe, Widersprüche zu beseitigen, nicht aber den Bebauungsplan festzustellen, Redner erklärt sich schließlich ebenfalls für die Vorberathung der Vorlage in einer besonderen Commission.

Hierauf wird die Diskussion geschlossen und die Vorlage einer Commission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Die sodann folgende erste und zweite Verathung des Entwurfs, betreffend den standesherrlichen Rechtszustand des Herzogs von Arenberg-Meppen gab dem Abg. Windthorst wie schon bei früheren Gelegenheiten Anlaß, sich über die schwere Rechtsverletzung, die gegen den genannten Standesherrn verübt sei, zu beklagen. Da der Herzog zu den reichsunmittelbaren Standesherrn gehöre, hätten seine Rechte, die auf der Deutschen Bundesakte beruhen, durch die Ereignisse von 1866 nicht beseitigt werden können. Der Justizminister Leonhardt führte aus, daß der Herzog von Arenberg seine Rechte verwirkt habe, freilich nicht durch eigene Schuld, da er niemals in seinem Herzogthum residire, sondern durch Schuld derer, die ihm Rath erteilt haben. Nachdem der Abg. Windthorst in der Spezialdebatte noch einmal seinen Schützling vertheidigt und wenigstens eine Entschädigung desselben durchzusetzen versucht, der Justizminister aber widersprechend darauf replirt hätte, wurde die Vorlage mit einer geringen Veränderung angenommen und die Sitzung vertagt.

8. Plenarsitzung. Sonnabend, 6. Februar.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11¹/₄ Uhr mit der Mittheilung über das Resultat der gestern gewählten Commissionen.

Am Ministerisch mehrere Commissare.

Der Rechtszustand des Herzogs von Arenberg wurde in der heut fortgesetzten zweiten Verathung vom Abgeordnetenhause im Wesentlichen und nach unerheblicher Debatte den Vorschlägen der Regierungsvorlage gemäß geregelt und nur der Termin für das Inkrafttreten des neuen Gesetzes vom 1. April bis zum 1. October hinausgeschoben.

II. Zweite Verathung des Staatshaushaltsetats für das Jahr 1875.

1. Etat der Domainenverwaltung. Einnahme 28,384,860 Mark, dauernde Ausgaben 6,100,000 Mk., einmalige Ausgaben 1,874,850 Mk.

Abg. Stenzel beklagt sich darüber, daß der Domainenfiskus verschiedene Kreislasten, welche durch die Kreisordnung entstanden, auf die Domainenpflicht abwälzt.

Abg. Miquel bringt bei diesem Etat die ländliche Arbeiterfrage zur Sprache und knüpft daran die Bitte an die R. Staatsregierung auf dem betrettenen Wege der Parzellirung von Domainengrundstücken weiter vorzugehen. Die Regierung habe ein großes Interesse daran, die Erwerbung von kleinem Grundbesitz nach Möglichkeit zu erleichtern. Wenn von der Regierung zum Bau von Eisenbahnen in den letzten drei Jahren fast 200 Mill. bewilligt worden, so werde, wie er hoffe, das Haus gern bereit sein, zu dem Zwecke der Parzellirung von Domainen vorerhalten die Mittel zu bewilligen, wenn die Regierung mit einer Vorlage vor das Haus treten sollte.

Reg.-Comm. Geh. Rath von Stranz erwidert, daß die Regierung im vergangenen Jahre zwei Domainengüter in der Nähe von Greiswald veräußert habe, daß daraus ein Vorwerk, mehrere Bauerngrundstücke und eine größere Anzahl Wälderstellen gebildet worden. Der Verkauf selbst sei für den Fiskus kein vortheilhafter gewesen, dagegen seien den Erwerbern die günstigsten Bedingungen gestellt worden.

Abg. Dr. Rapp weist darauf hin, daß in den letzten Jahren die Auswanderung namentlich der ländlichen Bevölkerung nach Amerika eine so geringe gewesen wie nie zuvor, während andererseits die Rückwanderung nach Europa die großartigsten Dimensionen angenommen habe. So seien beispielsweise allein aus dem Hafen von New-York gegen 96,000 Personen nach Europa eingeschifft worden, unter welchen sich nach ungefähre Schätzung beinahe zwei Drittel Deutsche befunden hätten. Es gelte jetzt also, diese gegenwärtige Ebbe in der Auswanderung festzuhalten und Zustände zu schaffen, die es ermöglichen, auf die leichteste Weise auch bei uns Grund und Boden zu erwerben. In Amerika schäke man jeden Einwanderer zu einem Kapitalwerthe von 1000 Dollars. Wenn man bedenke, daß im Ganzen ungefähr 6 Millionen Deutsche ausgewandert sind, so komme man zu einem Kapitalwerthe, welcher die von Frankreich gezahlten Milliarden weit übersteige. Man werde ihm vielleicht erwidern, daß an den aus Amerika zurückkehrenden, jetzt verarmten Einwanderern uns nichts gelegen sein könne. Darauf komme es aber nicht an, sondern vor Allem darauf, den Auswanderungslustigen diese Lust zu benehmen. Warum gehe der Deutsche nach außerhalb? Nur um Grundeigenthümer zu werden, um sein eigener Herr zu sein. Deshalb müsse man die Leute bei uns zu fesseln suchen, und ihnen das Vaterland wieder lieb und werth machen. Dies werde man erreichen, wenn man zunächst alle Hindernisse zum Grundstücks-erwerb, die eine verkehrte Gesetzgebung geschaffen, beseitige

und wenn den Leuten namentlich leichte Ansiedlungsbedingungen gestellt werden.

Finanzminister Camphausen: Die Gesichtspunkte, die der Herr Vorredner hervorgehoben hat, haben wir schon im vorigen Jahre hier erörtert. Ich kann nur wiederholen, daß ich meinerseits auf das lebhafteste davon durchdrungen bin, daß wir den Auswanderungslustigen, wenn irgend möglich, die Gelegenheit verschaffen müssen, im Vaterlande zu bleiben. Alles was in dieser Richtung von mir geschehen kann, wird, wie bisher, auch in Zukunft und wenn möglich, in verstärktem Maße geschehen. Doch möchte ich noch hinzufügen, daß auf dem Wege der Parzellirungen nicht so rasch vorgegangen werden kann, wie es Ihnen vielleicht wünschenswert erscheint. Ich habe schon im vorigen Jahre darauf hingewiesen, daß der bloße Wunsch der Staatsregierung nicht ausreicht, ein günstiges Resultat herbeizuführen. Wir dürfen nicht übersehen, daß auch die Kräfte gegeben sein müssen, welche eine Ansiedlung bedingen, denn wir dürfen uns nicht auf die Zucht von Treibhauspflanzen verlassen. Nur wo die Bedingungen für den Erwerb von kleinem Grundbesitz vorhanden sind, kann der Fiskus die Wege ebnen, um dies zu erreichen. Ich selbst bin in einer Provinz aufgezogen, wo die Parzellirung eine sehr starke war und weiß ich deshalb die Segnungen derselben auch nach ihrem wahren Werthe zu schätzen. So lange daher die Domainenverwaltung meiner Leitung anvertraut ist, können Sie sich darauf verlassen, daß in dieser Hinsicht von meiner Seite das thunlichste geschehen wird.

Abg. v. Karborff verweist auf die klimatischen und Bodenverhältnisse der östlichen Provinzen und richtet an die Staatsregierung die Bitte, bei künftigen Parzellirungen ganz besonders auf die Bodenbeschaffenheit der betreffenden Grundstücke Rücksicht zu nehmen, und hierzu nur solche von vorzüglichem Boden zu wählen, denn nur auf solchem Boden könne ein unabhängiger Bauern- und Arbeiterstand sich entwickeln.

Abg. v. Venda wünscht die Stabilirung von Bauernböden namentlich in arbeiterarmen Gegenden; während Abg. Krich der Regierung anheimgibt, beim Verkauf von Parzellen ihr Augenmerk namentlich darauf zu richten, daß dieselben in der Nähe großer Städte liegen.

Die Diskussion wird hierauf geschlossen und der Etat genehmigt.

2. Etat der Forst-Verwaltung. Einnahme 71,751,564 Mk., dauernde Ausgaben 27,852,000 Mk., einmalige und außerordentliche Ausgaben 2,250,000 Mk.

Abg. Verwardt befürwortet die Aufbesserung des Dienstestonnens der Förster. Ebenso hält er eine Gehalts-Aufbesserung auch für die Oberförster dringend geboten, da diese letzteren, obwohl sie hinsichtlich ihres Bildungsgrades dem Richterstande gleichstehen, dennoch in Folge der veralteten Rangordnung vom Jahre 1817 den Richtern und Verwaltungsbeamten im Range nachstanden. Er hoffe indes, daß der Finanzminister den gerechten Wünschen auch dieser Beamten Rechnung tragen und die Rangverhältnisse derselben in anderer Weise ordnen werde.

Finanzminister Camphausen: Es scheint mir, als ob der Herr Vorredner doch allzugroße Hoffnungen auf meine Bereitwilligkeit gesetzt hat. Ich möchte Sie aber bitten, nicht hieraus den Schluß zu ziehen, als wenn meine Sympathien den Oberförstern in dieser Beziehung nicht zugewandt seien. Ich erkenne an, daß wir gerade in dem Oberförsterstande einen vortrefflichen Beamtenstand besitzen, und daß sie hinsichtlich ihres Bildungsgrades auch mit den angeführten Beamtenklassen in jeder Beziehung konkurriren können. Die Frage bezüglich der Rangverhältnisse ist aber eine so weitgreifende, daß es mir nicht möglich ist, hierauf eine bloß beiläufige Anregung über die Frage eine mannigfaltige Konsequenzen im Gefolge habende Antwort zu geben.

Abg. Miquel bringt die Gehaltsverhältnisse der Förster in der Provinz Hannover zur Sprache, die er als durchaus unangemessen bezeichnet. Redner ist der Ansicht, daß ein Förster, der entfernt von der Stadt im Walde wohne, größere Ausgaben auf die Erziehung seiner Kinder und für die Wirtschaft habe, als der städtische Beamte und daß es deshalb geboten sei, die Forststellen besser zu dotiren.

Bei Lit. 12 u. 13 der Einnahme, Forstakademien zu Neustadt-Eberswalde und Minden, regt Abg. Dr. Virchow die Frage wegen Verlegung der Forstakademien in die Universitäten an.

Finanzminister Camphausen erwidert, daß die Forstakademie in Neustadt früher allerdings mit der Universität in Berlin verbunden gewesen. In jener Zeit habe man aber die Nachteile erkannt, die daraus entstanden, und auf Anregung des berühmten Humboldt die Anstalt nach Neustadt verlegt. Es sei dabei die Frage in Betracht gekommen, ob man den Forstleuten die Möglichkeit verschaffen müsse, neben wissenschaftlicher Bildung sich im praktischen Forstdienst auszubilden. Auch die sämmtlichen Chefs der höheren Forstverwaltung hätten sich dahin ausgesprochen, daß der bei uns eingeschlagene Weg für die Ausbildung tüchtiger Forstbeamten der richtigste sei.

Der Etat der Forstverwaltung wird hierauf unverkürzt bewilligt.

Ohne Debatte werden hierauf noch die Etats der Rente des Kronfideikommissfonds, der Ablösung von Domainen, des Staatsdruckerei, der Porzellanmanufaktur, des Geseßsammlungs-Debits-Comtoir, des Reichs- und Staatsanzeigers, des Zuschusses der Rente des Kronfideikommissfonds, der öffentlichen Schuld und des Bureaus des Staatsministeriums genehmigt und dann die Sitzung auf Dienstag 11 Uhr ver-

tagt. Tagesordnung: Erste Berathung der Provinzialordnung und des Gesetzentwurfs über die Verfassung der Verwaltungsgerichte. Schluß 4 1/4 Uhr.

Der Raskönig.

Novelle von M. v. Koskowska.

(Fortsetzung.)

Das Versinken in die Vergangenheit entrückte ihn fast der Gegenwart — ein Geräusch rief ihn jedoch in diese zurück. Die Marquise tauchte aus der Drachenkammer auf.

„Endlich — endlich einmal ein Augenblick, in dem wir unbelästigt reden können“, sagte sie, auf ihn zuwendend. „Wie lange werde ich noch umhergeschleppt? Selbstverständlich müßte Ihr vorsichtig sein, allein jetzt scheint mir der Augenblick zum Handeln gekommen. Uebrigens begriff ich auch sogleich, habe darum die Kleider meines Kutichers mitgenommen, weil Ihr sie möglicherweise brauchen könntet. Denn wir hatten ja nicht Zeit, uns darüber zu verständigen, in welcher Weise ihr auftreten wollt. Meine Rettung ist allerdings ein Verdienst, das gebührend anerkannt werden soll, allein die Erbitterung gegen Euch zu groß, als daß es sogleich, ohne diplomatische Vorbereitungen, geltend gemacht werden dürfte. Man hält Euch, und ich glaube, nicht mit Unrecht, für die Seele dieses Widerstandes, der unsere Generale auf das Höchste erbitterte, weil er ihnen das Mißfallen des Königs zuzog. Zudem befindet Ihr Euch jetzt in übler, um nicht zu sagen: völlig hoffnungsloser Lage — meint Ihr, das werde den Eurer wartenden Empfang verbessern? Ja, wärt Ihr gekommen, als Euch noch nicht jeder Ausweg abgeschnitten war — dann hätte man Euch freilich anders aufgenommen.“

Sie hatte so schnell gesprochen, daß er nicht zu Wort gekommen war. „Ich bin noch nicht auf den Kopf gefallen — aber wenn ich verstehewas das Alles bedeuten soll, Dame —“ „Versteht Euch nicht, mich täuscht ihr doch nicht“, unterbrach sie ihn etwas ungeduldig. „Welche bewundernswürdige Klugheit bei der Beschwichtigung der Bauernrotte, die mir aus Leben wollte! Ich war ganz entzückt, eine solche Begabung auf den rechten Weg zu leiten. Ein Mann wie ihr kann nicht verharren in so regen, kleinlichen Verhältnissen, wie Eure bisherigen; auf den rechten Boden gestellt, mit gehörigem Raum zur Entwicklung, werdet Ihr die Welt in Erstaunen setzen, wird es nichts — nichts Unerreichbares für Euch geben.“

Sie stand dicht vor ihm und die dunkeln Augen blickten ihn eigenthümlich verheißungsvoll an. Das Mondlicht lag hell auf ihren Zügen, ließ deren Schönheit blendend hervortreten. Statt dessen, was auf seinen Lippen schwebte, sagte er kurz:

„Die Frau Marquise wird sich erkälten — der Wind weht hier ziemlich scharf.“

Sie lächelte in ihrer reizenden verführerischen Weise und legte ihre heiße Hand vertraulich auf seine Rechte. „Da, wie ich glühe — trotz der Kälte der Winternacht. Ihr freilich seid ziemlich kühl. Wollt Ihr meinen Shawl, Diether?“ Sie wollte das seine weiche Gewebe um ihn schlingen.

Hastig trat er zurück. „Nicht doch, Dame — ein Stück Zeug erwärmt mich nicht, denn es sind Eure Reden, die mich, mehr als der schärfste Nordwind, erkälten. Wie ich, — ich sollte —“

Sie ließ ihn nicht ausreden. Beredt schilderte sie seine Lage, wie die des Landes und Reiches überhaupt. Deutschland, zu morisch und hinfällig, um noch lange zusammen zu halten, zerbröckelt bei jedem Stoß des mächtigen Nachbarn mehr. All die kleinen Ländchen am linken Rheinufer fielen unfehlbar an Frankreich — wie thöricht und beschränkt also, nicht bei Zeiten freiwillig die Stellung einzunehmen, die später doch aufgezwungen werde, ja thatsächlich schon aufgezwungen sei, nun der ganze Landstrich in französischer Gewalt. Unterwerfung sei eben so sehr ein Gebot der Nothwendigkeit, als der Klugheit — die Hauptsache: möglichst gute Bedingungen zu erhalten, jetzt, wo seine Sache so schlecht stand. Sie würde freilich für ihn alles thun und hoffentlich mit nicht schlechterem Erfolg, als er für sie.

Seine Aufmerksamkeit gehörte ihr schon seit einiger Zeit nur halb; gespannt blickte er nach einem der Bergfegler über dem Stätterthal. Auch sie schaute jetzt dahin und gewahrte den Schein eines Feuers.

„Was bedeutet das?“ fragte sie rasch. Er zuckte die Achseln. „Ein Feuer, das Holzfäller oder Flüchtlinge anzündeten!“

„Ihr habt also kein Vertrauen zu mir? Oh, verdiente ich das?“

Diether zuckte wieder die Achseln und Alles war ausgelächelt, was sich vorhin sowohl für, als wider die schöne Frau in ihm geregt hatte. Mit einem Anflug trockenen Humors sagte er: „Vorsicht ist die Mutter der Weisheit, und mehr noch des Erfolgs, Dame. Bei Eurer Klugheit und Gewandtheit wär's zu gefährlich Euch in das, was vorgeht, einzumischen. Das sei zugleich die Antwort auf Eure Rede von vorhin.“

„Wie, Ihr seht auch, wie Eure Leute, in mir weiter nichts, als die Feindin, oder höchstens das Unterpand für die eigene Sicherheit? O, das ist hart, das ist —“

„Einer Frau, die obenein unsere Gefangene ist, kann ich auf so nichtswürdige Unterstellungen und schmäbliche Vorschläge nicht antworten, wie sich's gebührt, und wie ich's jedem Mann gegenüber thäte, der mir damit zu kommen wagte!“

Die kräftige Gestalt richtete sich stolz auf, das helle Auge funkelte. „Laßt's drum hiermit abgethan

sein, Frau Marquise! Wenn auch vornehme Herrschaften sich, um Geld oder Günst, an den Erbfeind verkaufen ein schlichter Bürgerssohn thut das nimmer. Der hohe Lohn, der einzig ihn dafür bezahlen könnte, ist —“

In so feuriger Bewunderung hatte ihr Blick auf ihm geruht, daß sie darüber seine Worte kaum beachtet. Jetzt unterbrach sie ihn lebhaft: „Sagte ich vorhin nicht schon, Nichts — Nichts wäre Euch unerreichbar, also auch kein Lohn zu hoch? Unmöglich könnt Ihr mich mißverstehen —“

Nun fiel er ihr in die Rede: „Und eben so wenig Ihr mich! Der einem Verräther einzig gebührende hohe Lohn ist nach meinem Verstande und Gefühl der Galgen, oder ein Baum, der seine Stelle vertritt! Und darnach bin ich, wenn ich's denn noch besonders versichern soll, gar nicht lüstern. Spart also Eure Verheißungen Dame — den Raskönig locken oder blenden sie nicht.“

Ihr Blick flammte wieder auf, doch nicht in Bewunderung, sondern in Zorn. Aber schön war sie auch so, wunderschön. Diether begriff, daß sie leicht einen Männerkopf besaß und verrücken konnte, wenn sie ernstlich wollte. „Wenn Bärbel böse drein schaut, ist's doch nicht so und — mir lieber!“ dachte er, und rief das Andenken der Jugendliebe zu Hilfe, wie in der Gefahr ein frommer Katholik seinen Schutzpatron. Raub sagte er dann:

„Hinunter in die Drachenkammer, Frau Marquise. Der Wind erhebt sich scharf und die Wolken, die dort heraufjagen, die Mondscheibe fast schon erreicht haben. bringen Schnee. Hier oben ist kein Aufenthalt für zartgewohnte Frauen und die Gesundheit unserer kostbaren Geißel darf nicht unnütz blosgestellt werden.“

Ihre Stimmung schlug plötzlich um — sie brach in Thränen aus. Das Gesicht mit den Händen bedeckend, schluchzte sie bitterlich.

Der junge Mann war zuerst bestürzt, dann rathlos, Ihrem Unmuth, ja selbst ihrem heftigsten Zorn, hätte er ruhig getrogt, war er doch schon früher, von Bärbel her, an ungnädige Mienen gewöhnt. Allein weinen sehen hatte er diese nie — es dünkte ihm überhaupt schrecklich, Jemand weinen zu sehen, und vollends auf seine Veranlassung.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

[Provinzial-Synode.] 4. Sitzung am 3. Februar. Nachdem für verschiedene eingegangene und gehörig unterstützte Anträge Konsistorialrath Braunschweig zum Referenten und Oberbürgermeister Vollmann zum Correferenten ernannt ist, tritt die Versammlung in die Tagesordnung ein. Der Antrag des Superintendenten Kraß: von der Landesregierung eine feste Dotation für Zwecke der evangelischen Kirche zu beantragen, verurteilt lebhaft. Zunächst spricht sich Herr Ober-Präsident v. Horn dahin aus, daß eine Dotation zwar wünschenswerth, aber unter den obwaltenden Verhältnissen nicht zu erlangen, der Antrag also zwecklos sein würde. Nachdem die Herren Graf Zim von Zimstein und Kanzler v. Gogler in ähnlichem Sinne, die Herren Superintendenten Krüger-Gebing, Seidenfäders-Heilsberg, Klapp-Bandsburg, Reinde-Danzig und Pelta-Königsberg für den Antrag gesprochen, wird derselbe abgelehnt. Das Proponendum des Oberkirchenraths in Betreff der Aufhebung der Stolgebühren wird angenommen, nachdem in Folge lebhafter Debatten einige nicht wesentliche Abänderungen an demselben vorgenommen sind.

5. Sitzung am 4. Februar. Von Herrn v. Schmeling und Genossen wird der Antrag gestellt, daß vom Oberkirchenrath der alte Wortlaut im Trauungsformular wieder hergestellt werde. Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten und General-Landschaftsdirektor v. Körber begründet den Antrag der Commission zur Vorbereitung des Proponendums des Evangelischen Oberkirchenraths, betreffend die Aufhebung der Stolgebühren. Professor Dr. Voigt spricht den Wunsch aus, daß Beichte und Abendmahl auch zu den Stolgebühren zu zählen seien und beantragt, dieselben gleichfalls aufzuheben. Der Antrag der Commission zur Vorbereitung des Proponendums des evangelischen Oberkirchenraths, betreffend die Aufhebung der Stolgebühren, wurde nach längeren Debatten mit unwesentlichen Abänderungen zum Beschluß erhoben. — In der 6. Sitzung wurden als Mitglieder für die General-Synode gewählt: a) als geistliche Mitglieder aus der Provinzial-Synode: Superintendent Erdmann-Lüdit, Consistorialrath Reinde-Danzig, Superintendent Hevelle-Danzig, Superintendent Kahle-Königsberg, Pfarrer Klapp-Bandsburg, Militär-Oberpfarrer Kretschmar-Königsberg, Prediger Noquette-Königsberg und Pfarrer Regibi-Goldap. Die ersten sieben Gewählten gehören der kirchlichen Mittelpartei, (positive Union), Pfarrer Regibi der Linken an. — b) als weltliche Mitglieder aus der Provinzial-Synode: Provinzial-Schulrath Dr. Schrader, Kanzler Dr. v. Gogler, Graf zu Dohna-Schlodien, Professor Dr. Freiherr v. d. Goltz-Königsberg, Gutsbesitzer Neumann-Polegnit, Regierungsrath von Kehler-Marienwerder, General-Landschaftsdirektor v. Körber-Körberode und Gutsbesitzer Seydel-Gelshen. Graf Dohna gehört der confessionellen Partei an, Kehler, Körber und Seydel der Linken, die übrigen der positiven Union.

Bei dem letzten Wahlgang wurden gewählt: Oberpräsident v. Horn-Königsberg, Landrath v. Dven-Schlochau, Consistorialrath Heinrich-Gumbinnen, Landrath Freiherr v. Kettelhodi-D. Grone, Kreisgerichts-Direktor Kehler-Memel, Landrath Schmalz-Pillkallen, Provinzialsteuerrath Geheimerath Hellwig-Danzig und Dr. Cosack-Danzig, von denen allein v. Dven der confessionellen Partei, Schmalz, Hellwig und Cosack der Linken und die Uebrigen der positiven Union angehören. — Der Antrag der Commission zur Vorbereitung des Proponendums des Ev. Oberkirchenraths, betreffend die Aufhebung der Stolgebühren, hat folgenden Wortlaut: Antrag der Commission zur Vorbereitung des Proponendums des Evangelischen Ober-

Kirchenraths betreffend die Aufhebung der Stolgebühren. Die Synode wolle folgende Erklärung beschließen. Die Provinzial-Synode der Provinz Preußen erklärt in Verantwortung der in dem Proponendum des Evangelischen Oberkirchenraths betreffend die Aufhebung der Stolgebühren gestellten Fragen: Ad 1. Es ist in Folge des Gesetzes vom 9. März 1874 im kirchlichen Interesse geboten, daß im Wege der Gesetzgebung die Verpflichtung der Gemeindeglieder zur Entrichtung von Gebühren an die Geistlichen und die Kirchendiener oder in deren Stelle an die Kirchenkasten a) für Aufgebote, b) für Trauungen in der Kirche, c) für Taufen in der Kirche, d) für Einsegnungen in der Kirche einschließlich des gewöhnlichen Konfirmanden-Unterrichts, so wie e) derjenigen Gebühren, welche bei Todesfällen, ohne daß die Kirche sich bei dem Begräbnisse betheiligte, erhoben werden, aufgehoben und deren Wiedereinführung für unzulässig erklärt werde. Von dieser gesetzlichen Aufhebung werden nicht betroffen: a. Die Stolgebühren für Amtshandlungen, welche über das Maß des nach der Kirchenordnung Nothwendigen hinausgehen, und b. Die Stolgebühren für Amtshandlungen, welche von Eximierten und anderen Nicht-Parochianen verlangt werden. Freiwillige Opfer und Gaben bleiben zulässig. Unabhängig von der gesetzlichen Regelung der Angelegenheit und über das dafür angegebene Maß hinaus mit der Aufhebung von Stolgebühren selbstständig vorzugehen, bleibt den Gemeinden überlassen. (§ 31 der Kirchengemeinde-Ordnung vom 10. September 1873.) Ad 2. Die gesetzliche Aufhebung der Stolgebühren in dem Ad 1 angegebenen Sinne und Umfange ist nur unter der Voraussetzung statthaft, daß a) den bezugsberechtigten Stellen oder Klassen oder den Gemeinden, welche mit der Aufhebung inzwischen selbstständig vorgegangen sind, die in § 54 des Gesetzes vom 9. März 1874 in Aussicht gestellte Entschädigung für Ausfälle in vollem Maße aus Staatsmitteln gewährt werde, und b) auch darüber hinaus der Staat da, wo es nöthig ist, den Gemeinden helfend zur Seite trete. Ad 3. Wenn und soweit die Aufhebung ohne Staatsbeihilfe erfolgt, ist die Ergänzung der wegfallenden Besoldungstheile in Ermangelung anderer den Gemeinden zu Gebote stehenden Mittel durch eine direkte Kirchensteuer zu beschaffen. (Nr. 6 in § 31 der Kirchengemeinde-Ordnung vom 10. September 1873.) Ad 4. Zudem wir im Uebrigen die in der betreffenden von der königlichen Staatsregierung dem Landtage vorgelegten Denkschrift zum Etat des Ministeriums für die geistlichen Angelegenheiten pro 1875 aufgestellten Grundsätze behufs Ausführung der Bestimmung im Absatz 2 des § 54 des Gesetzes vom 9. März 1874 auch den kirchlichen Interessen für entsprechend erachten, halten wir es für zweifellos nothwendig, daß bis zum Erlasse des in Aussicht genommenen Gesetzes die vom Staate zu gewährende Entschädigung nicht ausschließlich den bei Emanation des Gesetzes vom 9. März 1874 im Ante befindlichen Geistlichen und Kirchendienern, sondern auch den betreffenden kirchlichen Stellen, beziehungsweise Klassen geleistet werde. Königsberg, den 3. Februar 1875. v. Gogler, Vorsitzender. v. Körber, Stellvertreter des Vorsitzenden. Ebel, Schriftführer. Freiherr v. Kettelhodi, Stellvertreter des Schriftführers. v. Kehler, Berichterstatter. Graf Dohna-Schlodien. Schrage. Kaple. Hevelle. Hahn. v. d. Goltz. Johannesson. Reßler. Neumann. G. v. Gottberg.

Königsberg. Der Finanzminister hat, einer Mittheilung der „R. S. Z.“ zufolge, entschieden, daß die neuen Deutschen Reichsmünzen ohne Anwendung von Gewalt nicht zerbrechen könnten. Nach einer Mittheilung des genannten Blattes lief nämlich dieser Tage bei einer hiesigen Firma im Verkehr ein gerissenes Zwanzigmarsstück ein, welches bei einer Klappprobe auf dem Tisch in drei Stücke zerbrach. Unsere Regierung verweigerte die gewünschte Umtauschung der Münze mit dem Bemerkten, der Minister habe entschieden, daß die neuen Goldmünzen ohne Anwendung von Gewalt nicht zerbrechen könnten. Daß die Reichsmünzen auf diese hohe ministerielle Entscheidung jedoch wenig Rücksicht nehmen, bekundet der vorliegende Fall. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nochmals in Erinnerung bringen, daß die fehlerhaften resp. zerbrochenen Münzen nur von der königl. Münze zum Umtausch angenommen werden.

Ueber Druckfehler schreibt die „R. S. Z.“ ganz richtig: Es muß wundernehmen, daß eine Berliner Zeitung, der „Börsencourier“, in dem selbst wir vor einiger Zeit doch noch ein Vamento über die Druckfehler bei den Zeitungen gelesen zu haben meinen, dem nentlich bei uns vorgekommenen, entschieden mehr somnibus als kirchlichen Druckfehler, wonach der Jude Laster auf der Brandenburgischen Provinzial-Synode einen die Gottheit Christi betreffenden Antrag gestellt haben sollte, so sonderbar findet. Diese, den Stempel ihres Ursprungs an der Stirn tragenden sind lange nicht die schlimmsten der leider unvermeidlichen Paroxysmen der Presse, weil man sie sofort erkennt, und, wie in diesem Falle, belacht. Neger empfindet ja wohl nur die Redaction, wenn sie den Correcturschilling zu spät gewahrt, um ihn noch rechtzeitig am Ausfluge zu verhindern. „Laster“ und „Sackher“ in lateinischer Current-Schrift, wie sie die Depesche aufweist zu verwechseln, ist bei der rein mechanischen Arbeit des Setzers wirklich nicht das Ungeheuerliche, was geschehen kann. Wir erinnern den „Börsencourier“ der ja ein Freund von Schnurven ist, beispielsweise daran, wie anno 1865 oder 1866 in der Inhaltsangabe der „National-Zeitung“ einmal statt „Sitzung des Herrenhauses“, „Sitzung des Irenhauses“ zu lesen stand. Dem Tags darauf, denn es war noch Conferenzzeit, recherchirenden jetzigen Criminalrathe Weber in Berlin wurde aber in der Buchdruckerei eine so interessante Sammlung vorgekommener Druckfehler vorgelegt, daß er jeden Gedanken an eine etwaige böswillige Absicht sofort fallen ließ. [Vor einiger Zeit brachte ein Provinzialblatt auch einen ganz hübschen Druckfehler. Es war nämlich in einer Notiz zu lesen, daß die Verhandlung vor den kleinen Assisen stattgefunden wird, während es heißen sollte: Assisen.]

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redakteur Dr. Külf in Memel.